

Voraussetzungen, Einstellungen und Ambitionen geflüchteter Frauen in Deutschland

Ergebnisse einer qualitativen Studie in NRW

Hilde Mußinghoff M.A.

Studie im Rahmen der

LANDEINITIATIVE
netzwerk 
www.netzwerkW-expertinnen.de

gefördert vom:

**Ministerium für Heimat, Kommunales,
Bau und Gleichstellung
des Landes Nordrhein-Westfalen**



Inhaltsverzeichnis

1	HINTERGRUND DER BEFRAGUNG	3
2	METHODIK UND VORGEHENSWEISE	4
3	ERGEBNISSE IN KÜRZE	6
4	ERGEBNISSE IM EINZELNEN	10
4.1	Persönliche und familiäre Situation	10
4.1.1	Herkunftsland und Einreisejahr	10
4.1.2	Aufenthaltsstatus und Stand des Asylverfahrens	11
4.1.3	Aufenthaltsort und Wohnsituation	12
4.1.4	Alter und Familienstand	12
4.1.5	Anzahl und Alter der Kinder	13
4.1.6	Fluchtgründe und Fluchterfahrungen	14
4.1.7	Motive für die Migration nach Deutschland	15
4.2	Berufliche Voraussetzungen und Ziele	16
4.2.1	Schulische Bildung	16
4.2.2	Beruflicher Werdegang und Berufspraxis	17
4.2.3	Anerkennung des Studiums	19
4.2.4	EDV und Internet-Kenntnisse, Techniknutzung	19
4.2.5	Sprachkenntnisse	20
4.2.6	Berufliche Ziele und Erwartungen	21
4.2.7	Bildungsbereitschaft	22
4.2.8	Arbeitsmotivation und Veränderungsbereitschaft	22
4.3	Einstellungen und Werte	25
4.3.1	Berufstätigkeit von Frauen und Müttern	25
4.3.2	Rolle der Frau in der Gesellschaft und Geschlechterverhältnis	26
4.3.4	Bedeutung von Religion und Auswirkungen auf das alltägliche Leben	27
4.3.5	Bedeutung deutscher Werte und Kriterien für das Zusammenleben	28
4.4	Erfahrungen in und Kenntnisse über Deutschland	29
4.4.1	Erfahrungen mit Behörden und Menschen in Deutschland	29
4.4.2	Kenntnisse über zentrale Systeme in Deutschland	30
4.4.3	Kenntnisse über zentrale gesellschaftliche Bereiche in Deutschland	31
4.4.4	Wissensbedarfe	32
4.5	Erwartungen und Perspektiven der Integration	33
4.5.1	Finanzielle Erwartungen	33
4.5.2	Wünsche an die Menschen in Deutschland	33
4.5.3	Persönliche Wünsche und Interessen	34
4.5.4	Hindernisse und Chancen der Integration	34
4.5.5	Eigener Beitrag zur Integration in Deutschland	35
4.5.6	Bleibewunsch und Anmerkungen	35
5	FAZIT	37
6	HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN	39

7 ANHANG	40
Abbildungsverzeichnis	40
Tabellenverzeichnis	40
Impressum	41

Soweit möglich wurde auf einen **geschlechtsneutralen Sprachgebrauch** geachtet, wenn an einigen Stellen aus Gründen der Lesbarkeit darauf verzichtet wurde, sind dennoch immer beide Geschlechter gemeint.

1 Hintergrund der Befragung

Nach Deutschland geflüchtete Menschen möglichst rasch und gut zu integrieren, liegt im gesamtgesellschaftlichen Interesse. Die Eingliederung in den Arbeitsmarkt spielt dabei eine bedeutsame Rolle. Sie ist Ziel und größte Herausforderung zugleich.

2015 kamen 890.000 Flüchtlinge nach Deutschland (über 200.000 nach NRW). 2016 waren es weitere 305.000 in Deutschland (70.000 in NRW), darunter jeweils ein Drittel Frauen. Während zunächst Verteilung, Unterbringung und Versorgung der geflüchteten Menschen im Vordergrund standen, rücken nun Aufgaben wie die berufliche Orientierung und Qualifizierung in den Vordergrund.

Doch wie die Integration in die Erwerbsarbeit gelingen kann, ist eine bislang nur unzureichend geklärte Frage. Elementar für deren Beantwortung ist Wissen über die Zielgruppe. Zwar gibt es mittlerweile einschlägige Studien, hier vor allem die deutschlandweiten Befragungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) und des Sozio-oekonomischen Panel (SOEP), die eine umfassende Datengrundlage zur Situation der geflüchteten Menschen bereitstellen¹. Allerdings gibt es bislang nur wenige geschlechtsspezifisch differenzierte qualitative Ergebnisse. Dies betrifft insbesondere die Lebenssituationen von Frauen und Müttern. Hier bewegt sich vieles im spekulativen Bereich und nicht selten prägen Vorurteile und Verallgemeinerungen die Debatte.

Um zu mehr gesicherten Informationen zu kommen, welche Einstellungen, Erwartungen und Voraussetzungen geflüchtete Frauen mitbringen, wurde die vorliegende qualitative Befragung durchgeführt.

Der **Anlass** ergab sich aus dem Aufruf der **Landesinitiative Netzwerk Wiedereinstieg** (Netzwerk W). Die Landesinitiative wird seit 2007 vom Land Nordrhein-Westfalen gefördert und zielt auf die Unterstützung eines qualifizierten und existenzsichernden beruflichen Wiedereinstiegs. Im Zentrum stehen die Aktivitäten und Maßnahmen lokaler Netzwerke aus arbeitsmarkt-, wirtschafts-, gleichstellungs- und bildungspolitischen sowie familienunterstützenden Akteurinnen und Akteuren in über 50 Kommunen in NRW. Sie setzen auf strukturelle Verbesserungen der Bedingungen für den beruflichen Wiedereinstieg, Bündelung der Handlungsmöglichkeiten und innovative Impulse zur Weiterentwicklung zielgruppenspezifischer Angebote sowie den Transfer in andere Regionen. Über die Landesinitiative sind mehr als 50 Partnerinnen und Partner aus unterschiedlichen Arbeits- und Handlungsbereichen vernetzt. Das Netzwerk Wiedereinstieg repräsentiert damit ein bundesweit einzigartiges fachübergreifendes Expert/innen-Netzwerk.

Seit 2016 gehören auch **geflüchtete Frauen mit guter Bleibeperspektive** zur Zielgruppe der Netzwerke. Für sie sollen in neuen Kooperationen geeignete Angebote zur Unterstützung der beruflichen Orientierung, der Qualifizierung und der Integration entwickelt und erprobt werden. Hier sah das Netzwerk W im Rhein-Erft-Kreis den Bedarf zunächst eine Befragung der Zielgruppe zu initiieren, um

¹ Vgl. hierzu: Brücker, Herbert; Kunert, Astrid; Mangold, Ulrike; Kalusche, Barbara; Siegert, Manuel; Schupp, Jürgen (2016): Geflüchtete Menschen in Deutschland - eine qualitative Befragung. IAB-Forschungsbericht Nr. 9, Nürnberg.

Brücker, Herbert; Fendel, Tanja; Kunert, Astrid; Mangold, Ulrike; Schupp, Jürgen; Siegert, Manuel (2016): Geflüchtete Menschen in Deutschland: Warum sie kommen, was sie mitbringen und welche Erfahrungen sie machen. IAB-Kurzbericht Nr. 15, Nürnberg.

zu mehr Wissen über deren Voraussetzungen und Vorstellungen zu gelangen. Das Land NRW entschied daraus eine Pilotstudie zu machen, da die Ergebnisse auch auf andere Regionen übertragbar sind. Die Förderung erfolgte über das Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen.

2 Methodik und Vorgehensweise

Die Entscheidung für Interviews als Methode der qualitativen Sozialforschung ist der Tatsache geschuldet, dass über geflüchtete Frauen bisher wenig bekannt ist. Genau diese Personengruppe selbst zu Wort kommen zu lassen, wurde als geeigneter Ansatz beurteilt, sich ihnen und ihren Anliegen zu nähern.

Die Teilnehmerinnen der Studie sollten folgende Kriterien erfüllen: Hohe Bleibeperspektive auf Grund des Herkunftslandes: Iran, Irak, Syrien, Eritrea oder Somalia; aktueller Aufenthaltsstatus: BüMA (Bescheinigung über die Meldung als Asylsuchende), Aufenthaltsgestattung, Aufenthaltserlaubnis oder subsidiärer Schutz; beantragtes oder abgeschlossenes Asylverfahren; Arbeitsmarktpotential (Interesse an Ausbildung, Erwerbstätigkeit und /oder Studium), Alter ab 18 Jahre.

Mit Hilfe von Dolmetscherinnen wurden gut 90-minütige leitfadengestützte Interviews geführt. Befragt wurden Frauen, die in kommunalen Flüchtlingsunterkünften oder bereits in privaten Wohnungen leben. Sie wurden von kommunalen Integrationsbeauftragten oder Sozialarbeiter/innen als geeignete Gesprächspartnerinnen empfohlen, weil sie bereits im Vorfeld ihr Interesse an einer Erwerbstätigkeit in Deutschland signalisiert hatten, oder man es von ihnen vermutete. Die Teilnahme an den Gesprächen erfolgte auf freiwilliger Basis. Die Befragung erfolgte von November 2016 bis Februar 2017.

Die Herausforderung lag darin, sowohl einen großen Teil an allgemeinen Daten zur Lebenssituation zu erheben als auch gleichzeitig mit offenen Fragen eine Gesprächssituation zu schaffen, in der die Frauen bereitwillig über ihre Einstellungen und Ziele berichteten. Der entwickelte Leitfaden beinhaltete von daher eine Kombination verschiedener Frageformen und Elemente². Nach einer Pretest-Phase wurden auch Anregungen von Seiten der Probandinnen aufgenommen. Letztlich konnten insgesamt 40 Interviews durchgeführt werden. Datenschutzerklärungen in mehreren Sprachen und das Einverständnis zur Aufzeichnung der Interviews wurden eingeholt.

Für die Auswertung standen 37 protokollierte und auf Tonträgern aufgezeichnete Interviews zur Verfügung, die der oben beschriebenen Stichprobe entsprachen. Die Auswertung erfolgte softwareunterstützt und nach Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse.

Die Erhebungsphase war mit beträchtlichem organisatorischem Aufwand verbunden. Die Interviews wurden in der Regel in der Landessprache der Gesprächspartnerinnen geführt. Hierzu gehörten die Sprachen Arabisch, Kurdisch, Persisch und Tigrinya, einzelne Interviews konnten in Englisch oder

² Vgl. u.a. Flick, Uwe (Hrsg.) (2006): Qualitative Evaluationsforschung. Reinbek bei Hamburg

Deutsch stattfinden. Alle Interviews wurden ausschließlich von qualifizierten und erfahrenen Interviewerinnen durchgeführt. Für jedes Interview wurden die entsprechenden Dolmetscherinnen hinzugezogen. Die Durchführung erfolgte in den Gemeinschaftsunterkünften, in Räumlichkeiten der jeweiligen Kommunen oder auch in einem Familienzentrum. Alle Interviews konnten in einem geschützten Raum stattfinden, was bei den Gesprächspartnerinnen zu einer vertrauten und offenen Gesprächsatmosphäre beitrug.

In die Entwicklung des Leitfadens flossen Themen ein, die der inhaltlichen Schwerpunktsetzung der Landesinitiative Netzwerk W entsprechen und zudem aus Sicht der Netzwerkmitglieder für die Integration der geflüchteten Frauen von besonderer Bedeutung sind. In verschiedenen Workshops mit den Fachexpertinnen und Experten wurde das Erkenntnisinteresse herausgearbeitet und die Fragenkomplexe wurden in verschiedene Themenbereiche überführt.

Der thematische Aufbau der Untersuchung gliederte sich in fünf Bereiche:

- **Persönliche und familiäre Situation**
- **Berufliche Voraussetzungen und Ziele**
- **Einstellungen und Werte**
- **Erfahrungen in und Kenntnisse über Deutschland**
- **Erwartungen und Perspektiven der Integration**

Alle Themenbereiche wurden in den Leitfaden integriert und in den Interviews angesprochen.

3 Ergebnisse in Kürze

Die persönliche und familiäre Situation der Frauen ist oft schwierig, aber voller Hoffnung.

- Unter den Befragten sind Frauen zwischen 18 und 50 Jahren, fast die Hälfte ist verheiratet, gut 50 Prozent sind Mütter.
- Die Frauen zeigen sich sehr zukunftsorientiert, motiviert und stark.
- Eine fehlende Aufenthaltserlaubnis und lange Wartezeiten stellen große Unsicherheitsfaktoren dar.
- Die Unterbringung in Gemeinschaftsunterkünften ist für viele schwierig, aber sie arrangieren sich.
- Nach dem Umzug in eine private Wohnung versiegt oftmals der Informationsfluss.
- Der Wille nach Familienzusammenführung ist groß, auch bei bereits erwachsenen Kindern.
- Hauptfluchtgründe sind Krieg und Verfolgung aus religiösen oder politischen Gründen, aber auch Perspektivlosigkeit oder gesundheitliche Probleme.
- Die Hilfe von Schleusern wurde von fast allen in Anspruch genommen und wird als selbstverständlich angesehen.
- Deutschland wurde sehr bewusst als Ziel ausgewählt. Hauptmotive sind bereits hier lebende Verwandte und die hoch bewerteten Bildungsmöglichkeiten für sich und die Kinder.

Die beruflichen Voraussetzungen und Ziele der befragten Frauen sind höher als erwartet.

- Das Bildungsniveau der befragten Frauen ist hoch. Viele haben einen mittleren oder hohen Schulabschluss. Die Mehrzahl hat ein Gymnasium, eine Fachhochschule oder eine Universität besucht.
- Eine junge, moderne und gut ausgebildete Gruppe aus zumeist städtischen Herkunftsgebieten kommt mit besonders hohen Zielen und Erwartungen an die berufliche Zukunft.
- Frauen mit niedrigerem Bildungsniveau stammen zumeist aus ländlichen Gebieten oder gehören einer ethnischen oder religiösen Minderheit an (Kurden oder Jesiden, bei denen der Zugang zu Bildung gerade für Frauen verwehrt ist).
- Über ein durchweg hohes Bildungsniveau verfügen die Syrerinnen und Iranerinnen.
- Ein Großteil der befragten Frauen kommt aus akademischen Berufen oder hat ein Studium begonnen. Nur eine kleine Gruppe hat keinen Beruf erlernt und verfügt über keinerlei Berufspraxis. Die meisten haben mehr als fünf Jahre Berufspraxis.
- Die Anerkennung der beruflichen Qualifikationen stellt sich als schwieriges Feld heraus. Es fehlen Informationen jeglicher Art.

- EDV-Kenntnisse sind eher gering verbreitet. Bei denen, die Computerkenntnisse haben, sind sie hoch, auch in Spezialsoftware.
- Alle Befragten verfügen über ein Smartphone und nutzen es vor allem für Telefonate mit Angehörigen und Internetrecherchen.
- Das Sprachniveau der Befragten ist eher gut, über die Hälfte verfügt über Englischkenntnisse, ein Viertel bereits über Deutschkenntnisse.
- Die deutsche Sprache zu erlernen ist für die Frauen das wichtigste Ziel. Dafür entwickeln sie überraschend kreative Ideen. Nur wenige profitieren bislang von Sprachkursen.
- Fast alle haben konkrete berufliche Ziele. Die Vorstellungen der meisten sind realistisch und passen zu den (angegebenen) Vorqualifikationen.
- Besonders hoch sind die Zielvorstellungen bei den (angehenden) Akademikerinnen, zum Teil ohne Berücksichtigung möglicher Probleme bei der Anerkennung.
- Bildungsaspiration und Arbeitsmotivation sind hoch, aber gibt es eine klare Priorität: Ausbildung geht vor Arbeit.
- Anders als bei vielen männlichen Flüchtlingen scheint das Bestreben, möglichst schnell Geld zu verdienen bei den Frauen keine vorrangige Rolle zu spielen.
- Hinsichtlich der Arbeitsmotivation und Veränderungsbereitschaft um einen Arbeitsplatz zu bekommen, lassen sich drei Gruppen identifizieren. Sie unterscheiden sich hinsichtlich Alter, Bildung, Religion und Herkunftsgebiet.

Die Einstellungen und Werte ähneln deutschen Vorstellungen.

- Die Berufstätigkeit von Frauen wird von fast allen als sehr wichtig und richtig angesehen. Wirtschaftliche Unabhängigkeit ist die Hauptbegründung.
- Auch die Berufstätigkeit von Müttern wird von der Mehrheit der Frauen als sehr positiv bewertet.
- In ihren Einstellungen orientieren sich die Frauen in der Regel an ihren Erfahrungen in den Herkunftsländern. Es zeigt sich aber auch, dass sie sehr schnell adaptieren, wie die Frauen in Deutschland leben und Beruf und Familie kombinieren. Viele zeigen sich begeistert, vor allem von den Möglichkeiten der Kinderbetreuung in Deutschland.
- Die Frauen haben sich mehrheitlich bisher in einer untergeordneten Rolle erlebt, in der sie nicht die gleichen Rechte wie Männer haben und in ihren Freiheiten deutlich eingeschränkt sind. Das Ausmaß variiert und ist abhängig vom Herkunftsgebiet, der religiösen Zugehörigkeit und der Familie.
- Der Wunsch nach mehr Freiheit ist bei den meisten deutlich vorhanden, nur sehr wenige zeigen sich mit ihrer bisherigen Rolle zufrieden.
- Die Religion nimmt bei den meisten einen hohen Stellenwert ein. Auswirkungen auf ihr alltägliches Leben hat sie vor allem bei den muslimischen Frauen (z.B. durch die Bekleidung und das tägliche Beten). Frauen mit christlichem oder jesidischem Glauben beschreiben keine Auswirkungen.

- Deutsche Werte werden als sehr positiv wahrgenommen. Es scheint, dass gerade die Werte, die die Frauen in ihren Herkunftsländern nicht erlebt haben, hoch geschätzt werden. Am häufigsten genannt werden: Menschenrechte, Freiheit, Gleichheit und Meinungsfreiheit.

Gute Erfahrungen in und rudimentäre Kenntnisse über Deutschland

- Die Erfahrungen mit deutschen Behörden und Menschen sind überwiegend positiv.
- Beklagt wird die lange Wartezeit für Entscheidungen sowie mangelnde Informationen oder Übersetzungsmöglichkeiten.
- Die Erfahrungen mit den Menschen sind fast ausschließlich positiv. Hervorgehoben wird die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft.
- Sehr auffällig ist die Betonung fehlender Kontakte. Fast alle Frauen wünschen sich mehr Kontakte zu Deutschen.
- Die Kenntnisse über zentrale Bereiche in Deutschland sind gering.
- Der Wissensbedarf in den abgefragten Bereichen ist hoch. Am meisten wussten die Frauen über Kinderbetreuungseinrichtungen, am wenigsten über das Arbeiten in Deutschland und über Bewerbungen.
- Das Wissen bezog sich auch eher darauf, wie sie die Systeme bewerten, nicht wie sie funktionieren. Die Kenntnisse beruhen auf eigenen Erfahrungshintergründen oder kommen aus dem direkten familiären Umfeld.
- Das Wissen über das deutsche Gesellschaftssystem ist noch geringer. Nur ein kleiner Teil kann überhaupt auf Kenntnisse verweisen. Am meisten wissen die Befragten über die Religion, das Geschlechterverhältnis und die Familie, am wenigsten über das Rechtssystem und das politische System in Deutschland.
- Ausbildung, Arbeit, Sprache und Bewerbungen sind die Topthemen beim Wissensbedarf.

Optimismus bei den Erwartungen und gute Perspektiven für eine erfolgreiche Integration.

- Die Erwartungen an Deutschland und die Menschen in Deutschland sind sehr unterschiedlich.
- Die finanziellen Erwartungen konzentrieren sich auf das Lebensnotwendige. Die große Mehrheit möchte in Zukunft wirtschaftlich unabhängig sein. Dabei ist ihnen auch bewusst, dass sie dazu eine Arbeit finden müssen. Es fehlt das Bewusstsein, dass dies eine große Hürde sein könnte.
- Die Menschen in Deutschland werden insgesamt als freundlich und hilfsbereit wahrgenommen. Akzeptanz, Respekt, weniger Vorurteile und weniger Distanz sind die größten Wünsche an die Menschen in Deutschland.
- Zu den persönlichen Wünschen der Frauen zählen vor allem Familienzusammenführung, Gesundheit und eine gute Zukunft für die Kinder. Ebenso groß ist der Anteil derjenigen, die sich eine Arbeit, eine Ausbildung oder ein Studium wünschen.

- Als größte Integrationshindernisse werden mangelnde Sprachkenntnisse und fehlende Kontakte betrachtet.
- Eine gelungene Integration machen die Frauen an einem selbstbestimmten, freien und unabhängigen Leben fest.
- Viele sehen im Erlernen der Sprache und im Bemühen um Kontakte ihren persönlichen Beitrag zur Integration.
- Engagement für andere Flüchtlinge und Projekte zur leichteren Integration will ein Großteil der Frauen gerne einbringen. Woran es fehlt, ist die Unterstützung zur Umsetzung.
- Der Bleibewunsch der Frauen ist hoch.

4 Ergebnisse im Einzelnen

Im Folgenden werden die Ergebnisse der einzelnen Fragestellungen dargestellt. Die Reihenfolge orientiert sich an der oben genannten thematischen Gliederung. Soziodemografische Daten, die im Interview erst am Ende erhoben wurden, werden hier in die jeweiligen Themenbereiche eingebunden. Wenn möglich werden die Ergebnisse zusätzlich in Grafiken oder Tabellen zusammengefasst, um die Übersichtlichkeit zu erhöhen und die Ausprägungen oder Gewichtungen innerhalb der Antwortkategorien zu verdeutlichen. Zitate der Befragten sind kursiv gedruckt.

4.1 Persönliche und familiäre Situation

Die Schilderungen der persönlichen Lebenslagen waren bewegend, zum Teil kaum fassbar, manchmal schlafraubend, in Einzelfällen auch mit direktem Handlungsbedarf verbunden. Dennoch zeigen die Frauen sich stark, voller Motivation und Hoffnung auf ein besseres Leben in Deutschland. Das, was gewesen ist, scheint weit weniger Relevanz zu haben, als das, was sie hier erwartet. Da es nicht Ziel der Studie ist auf Einzelschicksale aufmerksam zu machen, sondern einen Überblick zu erhalten zu Potenzialen und möglichen Wegen der Integration in Arbeit und Gesellschaft, werden diese oft negativen Erlebnisse der Frauen hier nicht im Einzelnen geschildert.

4.1.1 Herkunftsland und Einreisejahr

40 Prozent der interviewten Frauen kamen aus Syrien, ein Viertel aus Iran, ein Fünftel aus Eritrea und gut zehn Prozent aus dem Irak. Somalia war nicht vertreten. Eine Befragte hatte im Vorfeld Irak als Herkunftsland angegeben, im Laufe des Interviews aber revidiert.

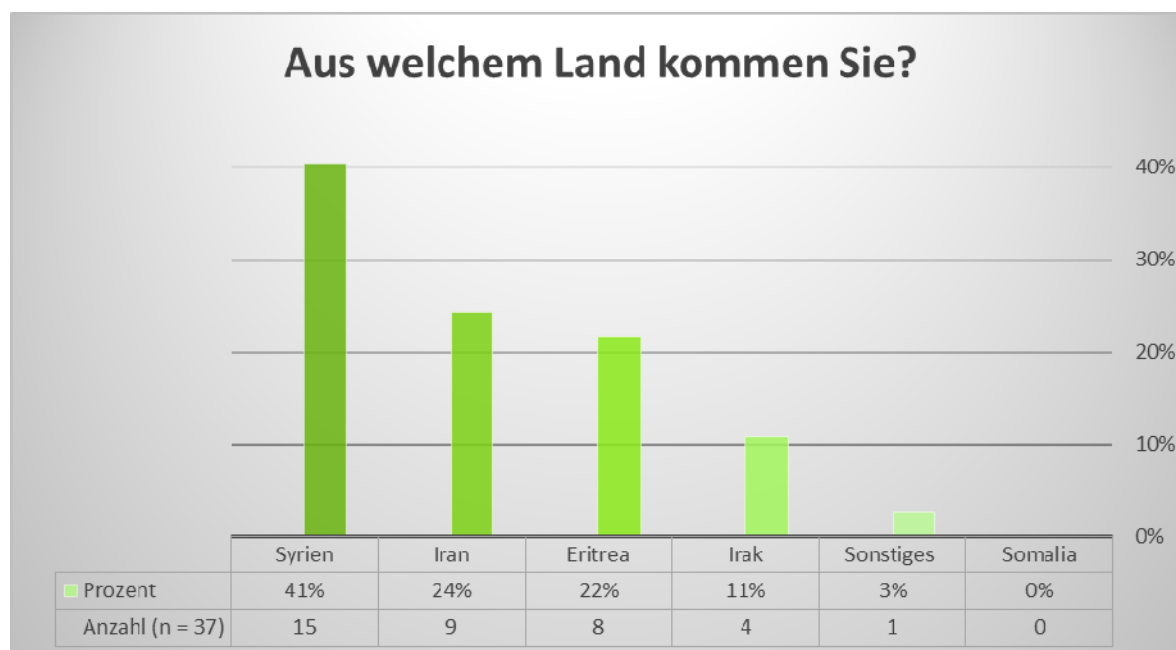


Abbildung 1: Herkunftsland der Befragten

Die Muttersprache der Befragten ist in der Mehrzahl Arabisch, gefolgt von Kurdisch, Persisch und Tigrinya. Die Interviews wurden in der Regel in der Muttersprache der Frauen durchgeführt.

Fast alle Interviewten sind mit der großen Zuwanderungswelle 2015 oder 2016 nach Deutschland gekommen.

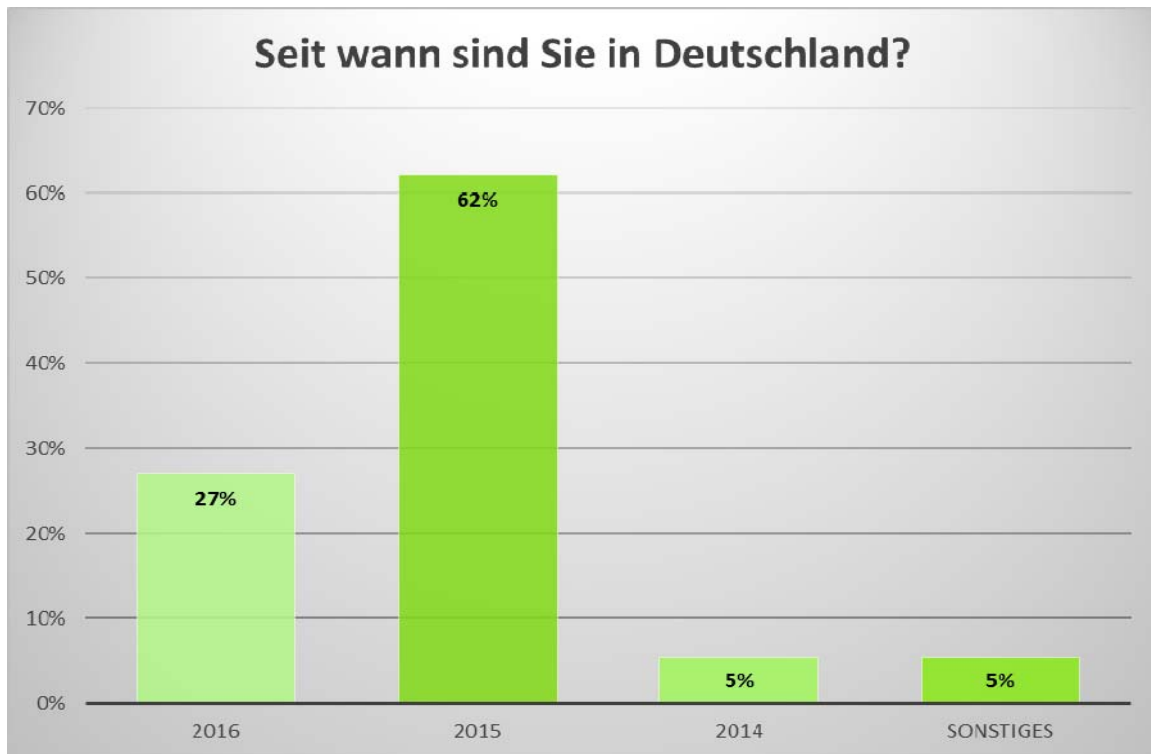


Abbildung 2: Einreisejahr

4.1.2 Aufenthaltsstatus und Stand des Asylverfahrens

Der aktuelle Aufenthaltsstatus zum Zeitpunkt des Interviews war unterschiedlich und stellte für die Frauen einen hohen Unsicherheitsfaktor dar. Die Wartezeit bis zu einer Entscheidung wurde als belastend empfunden, da von einer Entscheidung auch weitere Schritte zur Integration abhängig sind, so z. B. der Besuch eines Sprachkurses, die Einschulung der Kinder oder der Wechsel in eine private Wohnung.

Fast die Hälfte gab an, dass ihr Asylverfahren abgeschlossen ist, bei den anderen lag noch kein Bescheid vor, oder es wurde bereits Widerspruch eingelegt.

Aufenthaltsstatus	Anteil in Prozent	Anzahl (n = 37)
Asylbewerberin mit Aufenthaltsgestattung	43 %	16
Asylberechtigte mit Aufenthaltserlaubnis oder mit Schutzstatus	35 %	13
Geduldet	16 %	6
Sonstiges	6 %	2

Tabelle 1: Aufenthaltsstatus der Befragten

4.1.3 Aufenthaltsort und Wohnsituation

Zum Zeitpunkt des Interviews wohnte die Hälfte der Frauen in einer Gemeinschaftsunterkunft, die andere Hälfte in einer privaten Wohnung. Eine Befragte war im Frauenhaus untergebracht.

4.1.4 Alter und Familienstand

Die Altersstruktur der Frauen lag zwischen 18 und 50 Jahren. Dazwischen waren alle Altersgruppen vertreten. Gut 60 Prozent waren zwischen 18 und 30 Jahre alt, knapp 40 Prozent zwischen 31 und 50 Jahren. Über 50 war keine der Befragten.



Abbildung 3: Altersgruppen der Befragten

Das Verhältnis zwischen Verheirateten und Ledigen war ausgewogen. Fast die Hälfte war verheiratet, 46 Prozent ledig, aber auch getrennt lebende, geschiedene oder verwitwete Frauen waren beteiligt. Polygam verheiratet war niemand.

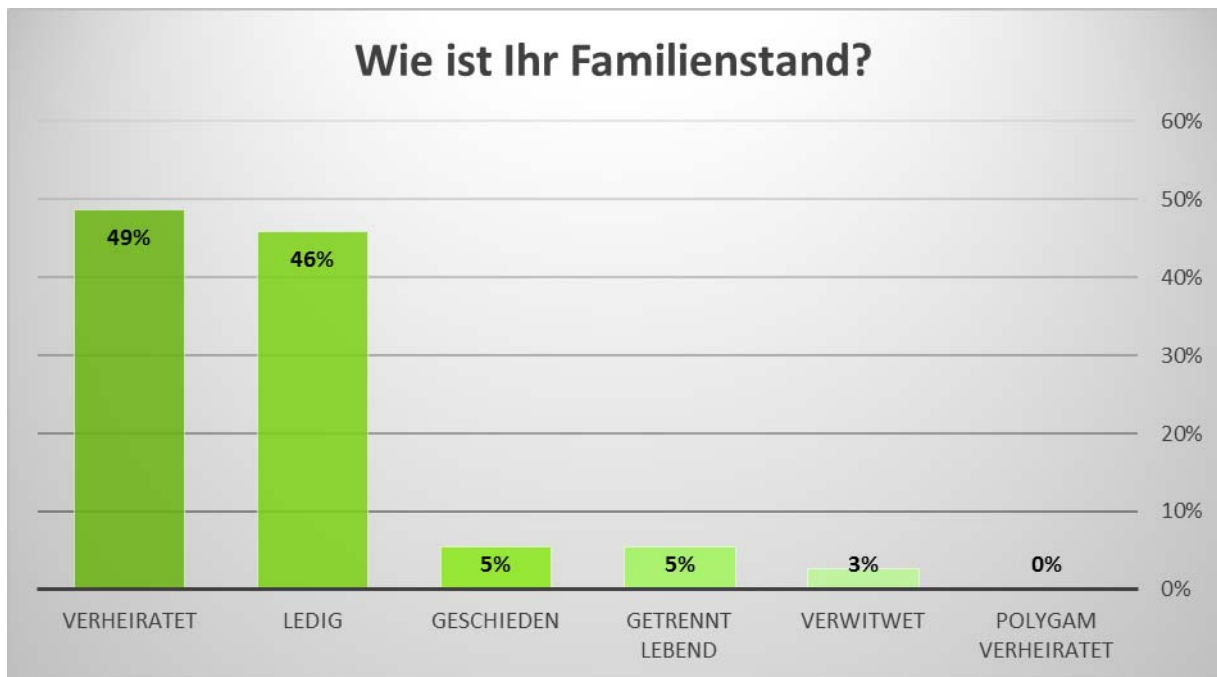


Abbildung 4: Familienstand

4.1.5 Anzahl und Alter der Kinder

Auch bei der Kinderfrage gab es eine ausgewogene Verteilung. Gut die Hälfte der Frauen (51 Prozent) hatte Kinder, 49 Prozent hatten keine Kinder. Die Anzahl der Kinder lag zwischen einem und sieben Kind/er. 40 Prozent hatten ein bis drei Kinder, 11 Prozent vier oder mehr als vier Kinder.

Das Alter der Kinder lag zwischen 4 Monaten und 29 Jahren. Es waren trotz des jungen Alters relativ viele Frauen dabei, die schon erwachsene Kinder haben, was wohl daran liegt, dass es in den Herkunftsländern üblich ist, sehr früh Kinder zu bekommen.

Ein großes Problem liegt darin, dass sie ihre Kinder zum Teil nicht bei sich haben, sondern im Herkunftsland oder noch in anderen Ländern oder Flüchtlingsunterkünften. Bei den meisten besteht der starke Wunsch die Familie zusammen zu bekommen, auch wenn die Kinder bereits erwachsen sind. Besonders dramatisch ist es, wenn den Frauen die Kinder weggenommen oder sie wegen der Flucht getrennt wurden.

Der Begriff „alleinerziehend“ ist den meisten nicht geläufig. Auch wenn sie geschieden sind, sind sie nach eigenen Angaben nicht alleinerziehend, da die Familie des Mannes ihren Einfluss auf die Kinder behält und auch ausübt. So scheuen sich einige, die sich von ihrem Mann getrennt haben, z. B. soziale Medien zu nutzen, weil sie befürchten hier von der Familie des Mannes aufgespürt zu werden.

Nach deutschen Vorstellungen³ wären gut ein Drittel der Befragten als alleinerziehend einzustufen, die anderen eher nicht.

³ In Anlehnung an folgende Definition: Als alleinerziehend gilt, wer die weitgehend alleinige Verantwortung für Pflege, Erziehung und Alltagsgestaltung von einem oder mehreren Kindern unter 18 Jahren übernimmt, und nicht von einem/einer Ehe- oder Lebenspartner/in in den oben genannten Aufgaben unterstützt wird.

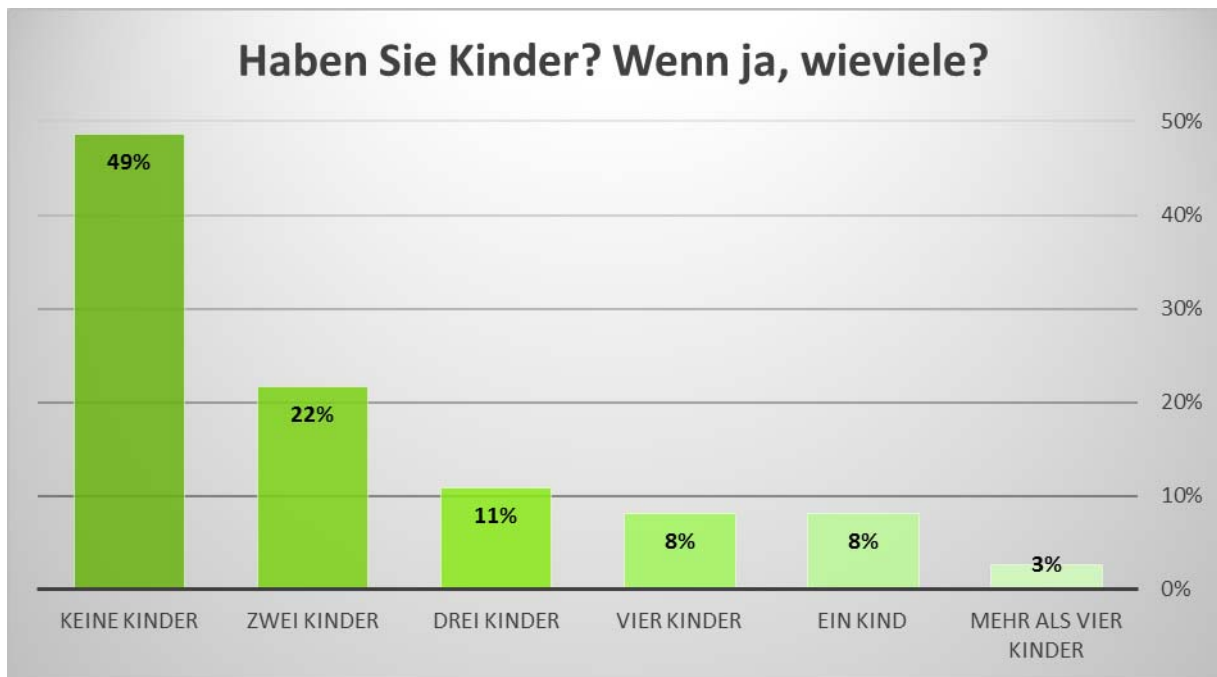


Abbildung 5: Anzahl der Kinder

4.1.6 Fluchtgründe und Fluchterfahrungen

Krieg und Verfolgung aus religiösen oder politischen Gründen sind die Hauptfluchtgründe. Aber auch Armut, Perspektivlosigkeit oder gesundheitliche Probleme wurden benannt. Bei allen steht der Wunsch nach einem besseren Leben in Deutschland an erster Stelle. Dies soll insbesondere für die Kinder gelten, an die große Erwartungen geknüpft werden.

Es gab Schilderungen über die Bombardements der Heimatstädte, Bedrohungen durch den IS, Misshandlungen von nahen Angehörigen oder eigene Gewalterfahrungen, die nachvollziehbar Beweggründe für eine Flucht darstellen.

Darüber hinaus besteht ein Hauptmotiv, gerade bei den jungen Frauen in der Altersstufe von 18 bis 25 Jahren, hier ihre beruflichen Ziele umzusetzen und die eigene Bildungsbiographie möglichst bald fortsetzen zu können. Diese Chancen werden in den Herkunftsländern nicht mehr gesehen.

Die Frauen sind mit ihrer Familie, einzelnen Angehörigen (meist Geschwister) oder in einer Gruppe geflohen. Die meisten sind über die Balkanroute oder das Mittelmeer gekommen. Dabei wurden fast alle Wege genutzt, häufig in Kombination - zuerst weite Strecken zu Fuß oder mit dem Auto, dann mit dem Boot und dem Zug. Nur ca. zehn Prozent sind mit dem Flugzeug auf direktem Weg nach Deutschland gelangt. Sie hatten ein Visum und lebten zuvor in städtischen Gegenden und wohlhabenden Familienzusammenhängen.

Ernüchternd ist, dass fast alle die Hilfe von Schleusern in Anspruch genommen haben. Dafür haben sie oft ihr ganzes Vermögen verkauft und Geld von Angehörigen und Bekannten geliehen. Dem wird allerdings nicht nachgetrauert, die Tatsache ist für sie selbstverständlich.

„Nur wenn du bezahlst, dann hast du was“, ist eine häufig gefallene Aussage.

Insgesamt wurden die Erfahrungen auf der Flucht nicht in den Vordergrund gestellt, es war eher so, als sei dies geschafft und abgehakt oder auch verdrängt.

4.1.7 Motive für die Migration nach Deutschland

Auffallend ist, dass Deutschland ganz klar im Fokus der Frauen stand. Es wurde sehr bewusst als Ziel ausgewählt. Die Empfehlungen und Informationen kamen von Verwandten, Bekannten oder aus dem Internet. Selbst in den ländlichsten Gebieten von Eritrea war Deutschland als sehr gut und für die Flucht am besten geeignet bekannt. Nur zwei Frauen gaben an, dass sie keine Wahl gehabt haben und im Vorfeld nicht wussten, dass sie nach Deutschland kamen.

Neben dem Grund, dass bereits Familienmitglieder in Deutschland leben, war die Möglichkeit hier eine Ausbildung bzw. ein Studium zu absolvieren oder fortzusetzen, das am häufigsten genannte Motiv für die Migration nach Deutschland. Diese wohl wesentliche Perspektive wurde sowohl für sich als auch für die Kinder gesehen. An dritter Stelle steht die weltweit bekannt gewordene Willkommenskultur und gute Behandlung von Flüchtlingen.

Folgende Motive wurden explizit benannt (Reihenfolge nach Häufigkeit, absteigend):

Warum haben Sie Deutschland ausgewählt?
Familienmitglieder sind schon da.
In Deutschland gibt es die Möglichkeit auf eine Ausbildung oder ein Studium.
In Deutschland werden die Menschen gut behandelt. Es weiß, wie man mit Flüchtlingen umgeht.
In Deutschland gibt es Menschenrechte und Demokratie.
Bekannte leben bereits in Deutschland.
In Deutschland ist ein gutes Leben möglich.
Deutschland ist ein starkes Land.
In Deutschland gibt es Arbeit.
Deutschland hat ein gutes Gesundheitssystem.
In Deutschland gibt es Frieden und Freiheit.
Ich bin in einem anderen Land abgelehnt worden und daher nach Deutschland gekommen.

Tabelle 2: Motive für die Migration nach Deutschland

4.2 Berufliche Voraussetzungen und Ziele

Im Vorfeld der Befragung gehörte die Einschätzung der beruflichen Voraussetzungen und Vorstellungen der Zielgruppe zu den schwierigsten Punkten. Es gibt nur wenig belastbare Zahlen über bestehende Abschlüsse und berufliche Ambitionen der weiblichen Geflüchteten. Zum Teil wird von der geschlechtsspezifisch untergeordneten Rolle, die die Frauen in ihren Herkunftsländern einnehmen, auch auf ihre angestrebte berufliche Rolle geschlossen. Dies stellt sich als zu kurz gegriffen heraus, zumindest was eine junge, moderne und gebildete Gruppe aus städtischen Herkunftsgebieten angeht. Von daher weichen die Ergebnisse in diesem Themenzusammenhang deutlich von den Annahmen im Vorfeld ab.

Insgesamt weisen die **Bildungs- und Erwerbsbiographien** bei der vorliegenden Stichprobe ein deutlich höheres Niveau auf als erwartet.

Allerdings lassen sich auch hier deutliche Brüche verzeichnen, die unabhängig sind von Krieg oder Verfolgung. Kennen wir in Deutschland den „**Karriereknick**“ oft dann, wenn Frauen Kinder bekommen und die Berufstätigkeit für längere Zeit unterbrechen oder in Teilzeit fortsetzen, ist der Bruch bei den geflüchteten Frauen bereits früher zu verzeichnen, und zwar dann, wenn sie heiraten. Bei einigen entsteht der Bruch aus religiösen oder ethnischen Gründen bereits nach Abschluss der Schule.

4.2.1 Schulische Bildung

Das Bildungsniveau der befragten Frauen ist hoch. Fast 80 Prozent haben einen mittleren oder hohen Schulabschluss. Die Mehrzahl hat ein Gymnasium, eine Fachhochschule oder eine Universität besucht.

Da die Schulformen und Abschlüsse in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich und nur bedingt mit dem deutschen System vergleichbar sind, wurden die Frauen zunächst gefragt, wie viele Jahre sie in ihrem Herkunftsland die Schule besucht haben. Fast drei Viertel (73 Prozent) gaben 12 Jahre mit Abschluss Abitur an, weitere 5 Prozent verweisen auf einen Abschluss nach 10 Jahren, ca. 14 Prozent haben mehrere Jahre eine Schule besucht, aber keinen Abschluss erzielt. Nur ein geringer Teil hat keine Schule besucht und gehört zu den Analphabeten. Frauen mit niedrigem Bildungsniveau kommen zumeist aus ländlichen Gebieten in Eritrea oder gehören einer ethnischen oder religiösen Minderheit an (Kurden oder Jesiden, denen der Zugang zu Bildung, gerade für Frauen verwehrt ist). Über ein durchweg hohes Bildungsniveau verfügen die Syrerinnen und Iranerinnen.

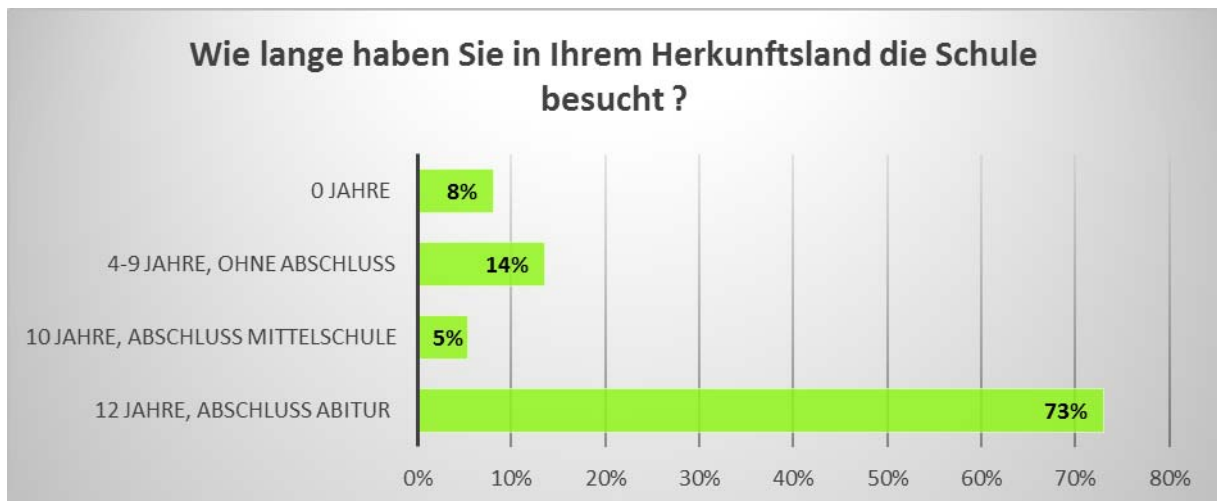


Abbildung 6: Schuljahre und Abschluss

4.2.2 Beruflicher Werdegang und Berufspraxis

Nach der Schule hat die Mehrheit der befragten Frauen studiert, eine Fachschule besucht oder direkt eine Berufstätigkeit begonnen. Es sind insgesamt ca. 80 Prozent der Interviewten, davon etwa die Hälfte mit Abschluss.

Ein Ausbildungssystem vergleichbar mit unserer dualen Ausbildung gibt es in den Herkunftsländern nicht, und die Frauen haben auch Schwierigkeiten dies nachzuvollziehen. Neben den Universitäten wird der Besuch von Fachschulen oder Colleges beschrieben, die zwei oder drei Jahre besucht wurden, zum Teil als Voraussetzung für ein Studium an der Uni (z.B. im Bereich IT, Architektur). Ein weiterer Teil hat eine akademische Ausbildung aufgenommen, aber noch nicht abgeschlossen. Einige hatten eine Zulassung zur Universität, das Studium wegen des Krieges aber noch nicht beginnen können.

Eine weitere Gruppe hat in angelernten Berufen gearbeitet, und zwar im Bereich Sekretariat, in der Verwaltung, in der Pflege, im Labor, als Haushaltshilfen, in der Gastronomie, in der Landwirtschaft oder als Soldatin.

Um das hohe Qualifikationsniveau und die Bildungsaspiration zu verdeutlichen, werden im Folgenden die Berufe, Studiengänge und beruflichen Tätigkeiten der befragten Frauen aufgeführt:

Studium/Ausbildung abgeschlossen	abge-	Studium begonnen, aber noch nicht abgeschlossen	Berufstätigkeit in angelernten Berufen
Ingenieurin (mehrfach)		Zahnmedizin	Verwaltung (mehrfach)
Wirtschaftswissenschaftlerin		Englische Literatur	Pflege
Juristin		Psychologie	Labor
IT- Spezialistin (mehrfach)		Sprachen (Englisch, Französisch)	Haushaltshilfe (mehrfach)
Mediziningenieurtechnik			Gastronomie
Musik		Zugelassen/Aufnahmeprüfung bestanden	Militärdienst/Soldatin
Industriedesign / Ingenieurin		Wirtschaft	Landwirtschaft (mehrfach)
Lehrerin (Gymnasium)		Architektur (mehrfach)	
Lehrerin (Grundschulbereich)			
Journalistin			
Hotelfachfrau, Hotelmanagerin			
Friseurin			

Tabelle 3: Überblick Studium und Beruf

Eine relativ kleine Gruppe hat keinen Beruf erlernt und war auch nicht erwerbstätig (gut 20 Prozent). Hierzu gehören die Frauen ohne Schulausbildung, aber auch Frauen mit Abitur, denen eine Berufstätigkeit entweder vom Ehemann oder der Familie untersagt wurde.

Die Frauen wurden auch nach ihren **Arbeitserfahrungen** befragt, in der Erwartung, dass zwar viele studiert, aber noch keine beruflichen Erfahrungen haben. Praktika während des Studiums sind bei den meisten nicht üblich gewesen, nur eine Befragte konnte darauf verweisen. Allerdings haben einige bereits neben dem Studium gearbeitet.

Insgesamt können daher zwei Drittel auf berufliche Erfahrungen verweisen, nur ein Drittel hat keinerlei berufliche Praxis. Die Dauer der beruflichen Tätigkeiten ist sehr unterschiedlich, sie liegt zwischen einem Jahr und über zehn Jahren, bei den meisten bei über fünf Jahren.

4.2.3 Anerkennung des Studiums

Die Anerkennung der Abschlüsse stellt sich als schwierig heraus. Nur wenige wussten über die Abläufe Bescheid und hatten die unterschiedlichsten Informationen erhalten, dass sie z. B. zuerst einen Sprachkurs absolviert haben müssen oder alle Dokumente übersetzt sein müssen. So hatten nur gut 20 Prozent eine Anerkennung ihres Studienabschlusses, weitere 40 Prozent hatten diesen beantragt oder wollten dies in Kürze angehen. Einige wenige glaubten, dass ihr Abschluss nicht anerkannt werde. In einem Fall hält der Vater die Dokumente im Iran unter Verschluss.

Insgesamt stellt sich hier ein wichtiger Informations- und Unterstützungsbedarf heraus.

4.2.4 EDV und Internet-Kenntnisse, Techniknutzung

Zu den beruflichen Voraussetzungen gehört in Deutschland die Frage, wie die EDV Kenntnisse sind. Es wurde daher versucht, in den Gesprächen zu klären, über welche Computerkenntnisse die Befragten verfügen. Die folgende Grafik gibt ein deutliches Bild. Über die Hälfte hat keine oder eher wenig Kenntnisse. Allerdings verfügen diejenigen, die bereits sehr häufig mit dem PC gearbeitet haben über gute bis sehr gute Kenntnisse in den hier gängigen Standardprogrammen wie MS Office (Word, Excel, PowerPoint) und in fachspezifischer Software wie AutoCAD und Catia. Sogar Buchhaltungsprogramme wurden benannt.

Hinsichtlich der Herkunftsländer konnten besonders die Iranerinnen auf gute Computerkenntnisse verweisen. Der PC sei in ihren Haushalten mindestens so wichtig wie ein Fernseher gewesen.

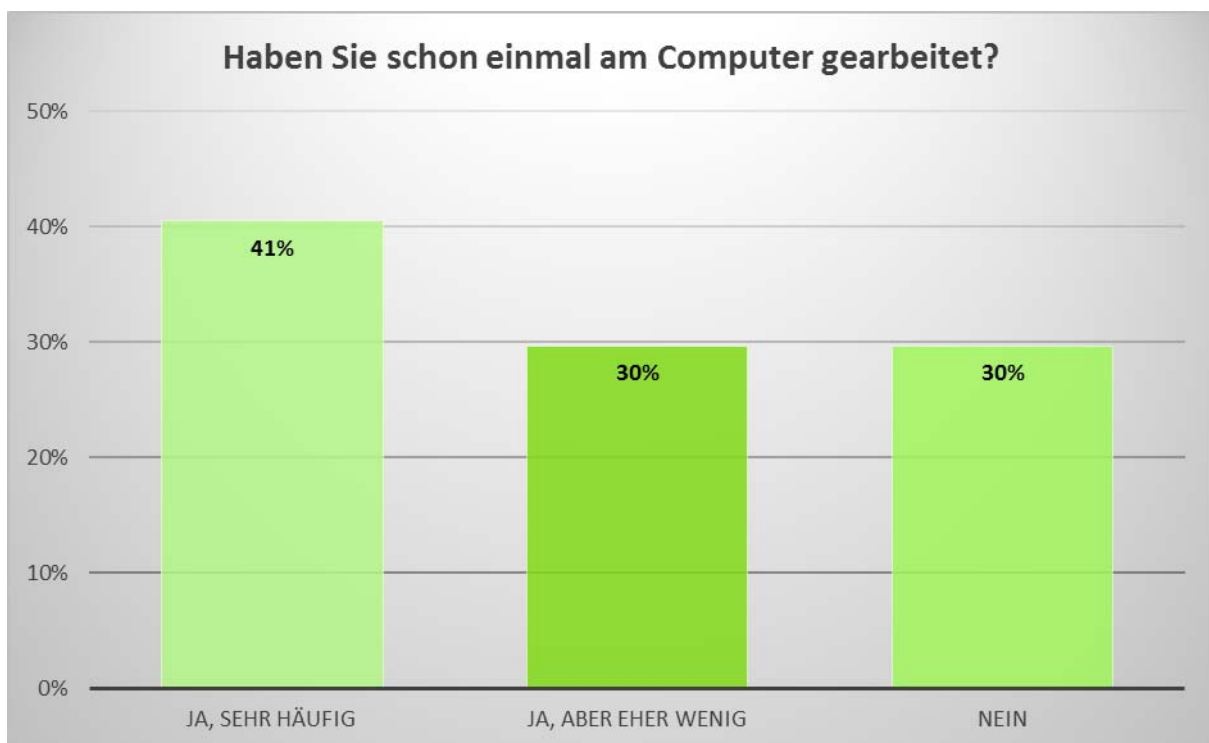


Abbildung 7: EDV Kenntnisse

Internet-Kenntnisse sind weit verbreitet und bei fast allen vorhanden. Für die Nutzung wird in der Regel ein Smartphone genutzt. Dass alle Befragten ein Smartphone besitzen, war insofern nicht überraschend. Nur eine Befragte hatte ihr Smartphone zum Zeitpunkt des Interviews verloren und nutzte das Handy der Tochter.

Das Nutzungsverhalten beim Smartphone bezieht sich auf folgende Bereiche (Reihenfolge nach Gewichtung, absteigend):

- Telefonieren mit Angehörigen und Freunden in den Heimatländern
- Internetrecherche
- Übersetzungen
- Social Media (Facebook)
- WhatsApp
- YouTube
- Deutsch lernen
- Skypen
- Fotografieren

Fast niemand der Befragten kann aktuell auf einen PC zurückgreifen. Selbst, wer einen hatte, konnte ihn nicht für das Internet nutzen, da in den Unterkünften kein W-LAN zur Verfügung steht. Viele hätten das Internet gerne für Sprachkurse genutzt. Die Programme lassen sich aber auf den Handys nicht installieren, oder das vorhandene Datenvolumen reicht nicht aus. Zudem ist in vielen Gemeinschaftsunterkünften auch kein Fernseher vorhanden.

Dies mag in Anbetracht der Kosten nicht verwundern, dennoch würde hier die Chance bestehen, alternative und kostengünstige Möglichkeiten zur Erlernung der deutschen Sprache zur Verfügung zu stellen.

4.2.5 Sprachkenntnisse

Bei der Frage nach den Sprachkenntnissen sollte auch in Erfahrung gebracht werden, ob sich Analphabeten unter den Frauen befinden, denn dies ist nicht automatisch mit der Frage nach dem Schulbesuch geklärt. So hatten zwei Frauen, die nicht in einer Schule waren, dennoch Lesen und Schreiben gelernt. Allerdings berichteten auch einzelne Frauen, die mehrere Jahre eine Schule besucht hatten, dass sie Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben in der Muttersprache haben. Der Anteil der Analphabeten war aber sehr gering.

Insgesamt ist das Sprachniveau eher gut, ein Viertel der Frauen hatte bereits gute Deutschkenntnisse. Die Hälfte der Befragten hatte zusätzlich gute bis sehr gute Englischkenntnisse. Ein Drittel verfügte über gute und sehr gute Kenntnisse in weiteren Sprachen.

Während die Kenntnisse in Englisch und in den weiteren Sprachen in der Regel im Heimatland in der Schule oder im Studium erworben wurden, sieht es bei den Deutschkenntnissen anders aus. Hier stellt sich die Frage, wieso einige der Frauen bereits über gute Kenntnisse verfügten, obwohl sie noch nicht lange in Deutschland sind und nur wenige bisher Zugang zu einem Sprachkurs hatten.

Auf Nachfrage berichteten die Frauen von ihren Bemühungen, die Sprache zu erlernen. Der unbändige Wunsch war auch bei anderen Fragestellungen im Interview deutlich spürbar. Einige wenige hatten sich bereits in ihrem Heimatland vorbereitet, nachdem klar war, dass sie nach Deutschland wollten. Sie hatten sich zum Beispiel deutsche Literatur besorgt. Da die meisten aber ohne längere Planung geflohen sind, war diese Option sehr beschränkt. Eine Befragte erzählte, dass sie in ihrer Unterkunft zeitweise die Möglichkeit hatte fernzusehen, dann schaute sie sich jeden Tag alle deutschen Nachrichten an, die sie irgendwo entdecken konnte. Eine andere hatte ihr Zimmer mit Spickzetteln in deutscher Sprache behangen. Über ihrem Bett hingen unendlich viele Zettel mit deutschen Übersetzungen, die sie sich täglich ansah und versuchte nachzusprechen. Eine weitere hatte ihr Kind in einer Kita untergebracht und ging jeden Tag dorthin, um Kontakte zu anderen zu bekommen und Deutsch zu lernen. Die Kitaleiterin hatte ihr die Möglichkeit eingeräumt, auch zeitweise in der Gruppe mit den Kindern zu spielen oder bei besonderen Anlässen in der Kita auszuhelfen. Auch die Unterstützung von Ehrenamtlichen wurde deutlich, die zeitweise in die Unterkunft kommen und Deutschkenntnisse vermitteln. Davon profitierten insgesamt aber nur wenige.

Dem besonderen Bemühen der Frauen die deutsche Sprache zu erlernen, könnte mit mehr kreativen Ansätzen und informellen Möglichkeiten entgegengekommen werden.

4.2.6 Berufliche Ziele und Erwartungen

Welche beruflichen Ziele bringen die Frauen mit nach Deutschland? Haben Sie überhaupt konkrete Vorstellungen? Und wenn sie in Deutschland arbeiten möchten, welche Wünsche und Erwartungen verbinden sie mit ihrem zukünftigen Arbeitsplatz?

Erstaunlich ist an erster Stelle, dass fast alle der befragten Frauen konkrete berufliche Ziele haben, die sie in Deutschland verwirklichen möchten. Drei Viertel haben genaue Berufswünsche, die in etwa auch zu ihren (angegebenen) Vorqualifikationen passen. Gut 15 Prozent haben keine konkreten Vorstellungen, wollen nur irgendeine Arbeit oder Ausbildung finden, und ein sehr geringer Teil hat keine beruflichen Ziele, in der Regel waren das die Personen, die noch nie gearbeitet hatten und auch nur über eine geringe oder gar keine Schulbildung verfügen.

Vollkommen unrealistische Zielvorstellungen gibt es bei den Frauen also nicht. Allerdings sind die Ziele hoch gesteckt. Sie orientieren sich bei den Akademikerinnen an den absolvierten oder begonnenen Studiengängen ohne Berücksichtigung, dass diese in Deutschland vielleicht anders aufgebaut sind oder nicht anerkannt werden könnten. Alle wollen ihr Studium unbedingt fortsetzen oder adäquat ihres erreichten Berufsabschlusses arbeiten, z. B. als Juristin, Ingenieurin, Lehrerin, Architektin, Zahnärztin, Journalistin oder Dolmetscherin.

Ein großer Teil nennt als Berufsziel Ausbildungsberufe, die sie aufgrund der angegebenen schulischen Vorbildung und Arbeitstätigkeiten auch in Deutschland angehen könnten. Hierzu gehören Friseurin, Erzieherin, Altenpflegerin, Krankenpflegerin, Verkäuferin, Floristin, Busfahrerin, Köchin oder Reinigungskraft.

Berücksichtigt man die in Deutschland bestehenden Fachkräfteengpässe, z. B. im Bereich Erziehung oder Altenpflege wäre hier ein Ansatzpunkt für entsprechend gestaltete Qualifizierungsgänge.

Bei den Wünschen und Erwartungen an den zukünftigen Arbeitsplatz ging es den Frauen im Wesentlichen um zwei Aspekte. Zum einen wird ein erhöhter Bedarf nach Recht und Gerechtigkeit deutlich. So wurden bei den Erwartungen häufig arbeitsrechtliche Aspekte genannt, wie ein Arbeitsvertrag und ein Arbeitgeber, der sich daran hält, der keine roten Linien überschreitet, der gerecht ist und für eine gerechte Bezahlung sorgt und sie respektiert, auch mit Kopftuch.

Zum anderen wird von einigen Frauen aus Gründen der Kinderbetreuung der Wunsch nach einer Teilzeittätigkeit geäußert. Allerdings waren dies nur sehr wenige. Vergleicht man dies mit der Anzahl der Frauen, die Kinder im Betreuungsalter haben, ist der Wunsch eher gering ausgeprägt.

4.2.7 Bildungsbereitschaft

Die generelle Bereitschaft zur Aus- und Weiterbildung ist hoch. Fast alle möchten einen Beruf in Deutschland erlernen, falls das bisher Erlernte für eine Berufstätigkeit in Deutschland nicht ausreicht.

Es gibt eine klare Priorität, Ausbildung geht vor Arbeit. Anders als bei vielen männlichen Flüchtlingen, findet sich bei den Frauen die Einstellung, dass sie zuerst ihre Ausbildung oder ihr Studium abschließen wollen, ehe sie in eine berufliche Tätigkeit gehen. Das Bestreben möglichst schnell Geld zu verdienen, scheint hier keine vorrangige Rolle zu spielen. Das bedeutet allerdings nicht, dass der Wille hier in Deutschland zu arbeiten, geringer ausgeprägt wäre.

„Ich will lernen, will weiterentwickeln, was da ist.“

„Ich finde es besser, zuerst einen Beruf hier zu erlernen und dann mit der Arbeit darin anzufangen.“

Die Äußerungen korrespondieren mit der Entscheidung für Deutschland als guten Ort für Bildung und Ausbildung. Es ist davon auszugehen, dass die Frauen sich nicht damit zufrieden geben, in Helfertätigkeiten vermittelt zu werden, nur um eine zügige Arbeitsmarktintegration zu erreichen. Bei dem vorhandenen Potenzial und der hohen Bildungsaspiration wären geeignete Qualifizierungen (kombiniert mit Sprache) und ein Einstieg auf Fachkräfteniveau der nachhaltigere Weg, auch mit Blick auf die in Deutschland bestehenden Fachkräfteengpässe.

4.2.8 Arbeitsmotivation und Veränderungsbereitschaft

Um festzustellen, wie hoch die Arbeitsmotivation der Frauen ist, wurden sie zunächst befragt, ob sie in Deutschland arbeiten möchten und im zweiten Schritt, wie wichtig eine Arbeitsstelle für sie ist.

Fast alle befragten Frauen antworteten voller Überzeugung in Deutschland arbeiten zu wollen. Nur eine Frau gab an, nicht arbeiten zu wollen. Eine weitere zeigte sich unsicher, weil sie glaubte keine Aufenthaltsgenehmigung zu bekommen.

Ähnlich ist das Ergebnis bei der zweiten Frage, bei der die Frauen die Wichtigkeit einer Arbeitsstelle für sie persönlich auf einer Skala von 1 (gar nicht wichtig) bis 10 (sehr wichtig) einordnen sollten. Der Durchschnittswert lag bei 9.

Beide Ergebnisse lassen demnach auf eine sehr hohe Arbeitsmotivation schließen.

Möchten Sie in Deutschland arbeiten?

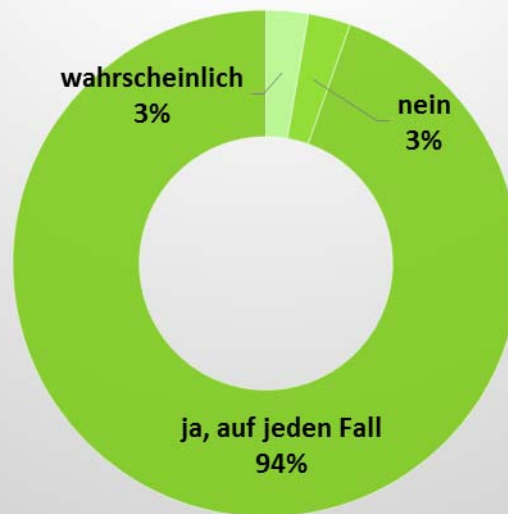


Abbildung 8: Arbeitsmotivation

In Deutschland zu arbeiten, ist den befragten Frauen demnach sehr wichtig. Wie steht es aber um ihre Flexibilität und das Ausmaß ihrer Bereitschaft, sich auf mögliche Bedingungen und Anforderungen eines Arbeitsverhältnisses einzustellen (z. B. Mobilität, Arbeitszeiten, Kleidungsvorschriften, Verhaltensregeln)? Dass dies durchaus Vermittlungshemmnisse sein können, ist den Frauen vermutlich nicht bewusst. Dies wird aber eine entscheidende Rolle für eine zukünftige Arbeitsmarktpartizipation spielen.

Die Fragestellung war für die Frauen in der Tat erklärungsbedürftig. Es schien so, als hätten sie sich hierüber noch keine Gedanken gemacht, auch mussten sie darüber aufgeklärt werden, was mögliche Bedingungen sein könnten. Viele gingen eher davon aus, dass sie auf jeden Fall eine passende Arbeit in der Nähe erhalten würden. Entsprechend wurde die Frage auch sehr unterschiedlich beantwortet.

Auf Grund der Antworten lassen sich **drei Gruppen** identifizieren:

1. Die Durchstarterinnen

Die erste und größte Gruppe (über die Hälfte) gab an, dass sie alles tun würden, um eine Arbeit zu bekommen, umziehen, mit Bus und Bahn pendeln, lange Fahrtzeiten in Kauf nehmen sowie notwendige Arbeitszeiten und Verhaltensregeln akzeptieren.

„Ich würde alles dafür tun, Hauptsache ich bin in Deutschland.“

„Ich würde überall hin umziehen, Köln oder Berlin, das ist mir ganz egal.“

„Ich werde alle Leute fragen, wo ich eine Arbeit bekommen kann.“

„Lange Fahrtzeiten sind kein Problem, ich fahre jeden Tag drei Stunden für ein unbezahltes Praktikum“.

Zu der Gruppe gehören vorwiegend junge, gut gebildete und selbstbewusste Frauen aus städtischen Herkunftsgebieten, die Religiosität spielt bei ihnen eine untergeordnete Rolle.

2. Die Verhaltlenen

Die zweite Gruppe macht ein Drittel aus und zeigt sich etwas eingeschränkter. Sie möchte nur am Wohnort arbeiten oder in bestimmte Städte ziehen, um dort in der Nähe der Familie oder von Verwandten zu arbeiten. Bei der Kleidung würden sie sich an die Gegebenheiten anpassen, bei den Arbeitszeiten wünscht sich ein kleiner Teil eine Teilzeitbeschäftigung.

„Ich möchte nur am Wohnort arbeiten.“

„Ich würde auch umziehen, aber nur nach Köln oder Leverkusen, da wohnt mein Freund.“

„Ich möchte in der Nähe der Familie sein, keine lange Fahrtzeit und auch nicht umziehen. Es ist ungewohnt mit dem Bus zu fahren und oft kommt die Bahn nicht.“

„Die Zeiten müssen zu den Kitazeiten meines Sohnes passen, dann geht alles.“

„Andere Kleidung ist in Ordnung, alles was Standard ist für den Job.“

Zu dieser Gruppe gehören Frauen mit Kindern oder größeren Familien und einfacherem oder mittlerem Bildungsstand. Sie kommen aus ländlicheren Herkunftsgebieten (die meisten aus Eritrea und dem Iran). Die Religion spielt keine dominante Rolle. Das Alter ist gemischt. Die Frauen dieser Gruppe zeigen sich insgesamt, auch bei anderen Fragestellungen etwas unsicherer.

3. Die religiös Gebundenen

Die dritte Gruppe ist klein (knapp 15 Prozent), aber sehr fest in ihrer Meinung. Die Frauen zeigen sich flexibel hinsichtlich Arbeitszeiten, Fahrtzeiten oder Umzug, aber nicht bei religiösen Aspekten, wie Kopftuch tragen oder regelmäßigem Beten während der Arbeitszeit.

„Lange Fahrtzeit und Umzug sind kein Problem, wenn es gute Jobangebote gibt, mein Kopftuch würde ich nicht ablegen, nein und auf keinen Fall.“

„Wenn ich eine Stelle in meinem erlernten Beruf bekommen würde, würde ich lange Fahrtzeiten und einen Umzug akzeptieren, aber alles, was meine Religion betrifft und meine Kleidung, dürfen nicht angetastet werden.“

„... aber ich bin Muslima und hoffe, dass ich genügend Zeit im Beruf habe, zu beten. Beten ist sehr wichtig für mich, wenn ich keine Wahl habe, akzeptiere ich das, aber ich wäre sehr unzufrieden und könnte dann auch nicht gut arbeiten.“

„Mein Kopftuch würde ich nicht ablegen, das ist verboten für mich und geht nicht.“

Diese Gruppe eint ihre starke Religiosität und das Herkunftsland Syrien, hinsichtlich Alter und Bildungsniveau sind alle Kategorien vertreten.

Bei der dritten Gruppe wurde besonders deutlich, dass keine der Frauen, die während des Interviews ein Kopftuch trug, sich bereit zeigte, hier im Berufsleben Kompromisse zu machen und darauf zu verzichten. Allerdings sind bei den anderen Gruppen auch einige Frauen dabei, die in ihrer Heimat Kopftuchträgerinnen waren, dies bei ihrer Ankunft in Deutschland aber abgelegt hatten. Sie berichteten davon, dass sie in ihrer Heimat darunter gelitten haben, sich nicht frei bewegen und kleiden zu dürfen.

4.3 Einstellungen und Werte

Neben den beruflichen Voraussetzungen und Zielen ist es wesentlich, etwas über die Sichtweisen, Einstellungen und Werte der geflüchteten Frauen zu erfahren. Wie sehen sie ihre eigene Rolle, das Verhältnis zwischen Mann und Frau oder die Bedeutung von Religion für ihr Leben? Ebenso wurde nach ihrer Einstellung zu deutschen Werten und zum Zusammenleben von verschiedenen Kulturen gefragt. Alle Fragen wurden offen und zum großen Teil sehr engagiert beantwortet.

4.3.1 Berufstätigkeit von Frauen und Müttern

Eine **Berufstätigkeit von Frauen** wird von fast allen als sehr wichtig und richtig angesehen. Als Begründung wird vor allem wirtschaftliche Unabhängigkeit genannt. Von einigen werden auch die dadurch entstehenden Kontakte benannt und die Vorbildfunktion für die Kinder, oder weil sie die Berufstätigkeit von Frauen in ihrer Familie als selbstverständlich kennen gelernt haben. Einige wollen sich durch die eigene Berufstätigkeit *„einen Traum erfüllen und eine Zukunft bauen“*. Das Wort „Unabhängigkeit“ taucht in fast allen Antworten auf.

„Wenn die Frau einen Beruf hat, stärkt das ihre Position und macht sie unabhängig.“
„Eine Frau, die einen Beruf hat, ist von ihrem Mann unabhängig und kann ein selbständiges Leben führen.“

Auffallend ist, dass nur ein sehr kleiner Teil der Frauen die Familie vor die Berufstätigkeit setzt und nur eine Befragte, die Berufstätigkeit von der Zustimmung des Mannes abhängig macht.

Auch die **Berufstätigkeit von Müttern** wird von der Mehrheit der Frauen als sehr positiv angesehen. Keine der Befragten lehnt dies ab. Etwa ein Viertel der Befragten ist der Meinung, dass die Kinder erst ein gewisses Alter haben sollten, ehe die Mutter berufstätig wird. Die meisten sprechen hier von drei bis vier Jahren, einige wenige auch von sechs Jahren oder älter.

In ihren Einstellungen orientieren die Frauen sich in der Regel an ihren Erfahrungen in den Herkunftsländern, allerdings zeigt sich auch, dass sie sehr schnell erkannt haben, wie die Frauen in Deutschland leben und wie sie Beruf und Familie kombinieren. Davon sind viele schlicht begeistert, ebenso von den Möglichkeiten der Kinderbetreuung in Deutschland. Sie geht offensichtlich weit über das hinaus, was sie z.B. in Syrien kennen gelernt haben. Es findet sich auch keinerlei Skepsis oder Misstrauen in das Kinderbetreuungssystem.

„Ich finde es gut beides zu machen, Kinderbetreuung gab es in Syrien auch, aber das war dort sehr teurer.“

„Ich finde es sehr gut, wenn Frauen Kinder haben und arbeiten gehen, die Deutschen sind sehr schlau, sie planen alles, organisieren und sortieren ihr Leben.“

„Kinder haben und arbeiten gehen, das ist richtig, unter der Bedingung, dass der Mann bei der Erziehung mithilft.“

„In Syrien war das so, Frauen, die nicht arbeiten müssen, weil der Mann gut verdient, bleiben zu Hause, wenn sie Kinder haben. Nur wenn das Einkommen nicht ausreicht, kann die Frau arbeiten gehen, und es wird akzeptiert. In Syrien mussten meine Freundinnen zu Hause bleiben, weil der Ehemann das so wollte, das hat mich sehr gestört.“

Wenn ich hier Arbeit finde und Kinder bekomme, werde ich trotzdem weiter arbeiten gehen, weil ich weiß, dass ich mein Kind hier gut unterbringen kann.“

4.3.2 Rolle der Frau in der Gesellschaft und Geschlechterverhältnis

Die Rolle der Frau in den jeweiligen Herkunftsländern wird von den meisten sehr klar geschildert. Dabei ist die Übereinstimmung erwartungsgemäß hoch, und zwar unabhängig vom Herkunftsland. Die Frau hat eine untergeordnete Rolle, sie hat nicht die gleichen Rechte und ist in ihren Freiheiten deutlich eingeschränkt. Das Ausmaß variiert und ist abhängig vom Herkunftsgebiet, der religiösen Zugehörigkeit und der Familie. Der Wunsch nach mehr Freiheiten ist bei den meisten deutlich vorhanden, nur einige wenige zeigen sich mit ihrer bisherigen Rolle zufrieden.

„Die Hauptaufgabe der Frau liegt in der Hausarbeit und in der Kindererziehung. In der Familie hat sie eine wichtige Rolle, außerhalb der Familie hat sie keine Rechte.“

„Als Jesidin hatte ich kein Recht auf Schule und Studium, aber sehr viele Rechte in der Familie, da sind Männer und Frauen gleich. Ich musste auch kein Kopftuch tragen. Mein Vater war reich und hat immer Geld bezahlt, daher konnte ich doch zur Schule. Ich finde es sehr gut, dass es in Deutschland mehr Freiheiten gibt.“

„Die Frau soll Kinder zur Welt bringen, groß ziehen und kochen. Früher hatte der Mann alle Rechte, aber jetzt ist die Situation etwas verbessert. Ich wünsche mir mehr Freiheiten für alle.“

„Frauen haben ein sehr schweres Leben in meiner Kultur. Sie dürfen sich nicht öffnen, müssen über vieles schweigen und haben nicht die gleichen Rechte wie Männer.“

„Die Frau spielt eine große Rolle, sie kann alles. Alle meine Freundinnen studieren oder arbeiten. Danach werden sie Mutter. Es ist aber nicht wie hier in Deutschland. In Damaskus sollen Frauen studieren und arbeiten, aber in anderen Gegenden ist das nicht der Fall. Das ist abhängig von der Familie und ob sie auf dem Land oder in der Stadt wohnen.“

„In Syrien ist das sehr unterschiedlich, je nachdem aus welchem Gebiet oder aus welcher Gesellschaft man kam. In manchen Gegenden hatte die Frau das Recht zu arbeiten oder frei zu leben. In anderen hat der Mann oder die Familie die Entscheidung getroffen, das hängt von der Religion ab. Sie haben nicht die gleichen Rechte. Ich wünsche mir mehr Freiheiten, nicht dass meine Eltern mir das nicht erlaubt hätten, sondern die Gesellschaft und die Kultur um mich herum. Ich war gezwungen immer Rücksicht zu nehmen.“

Die drei Kategorien Herkunftsgebiet (Stadt oder Land), Religionszugehörigkeit (Jesiden, Islam, Christentum) und Familienhintergrund sind nach Aussage der Frauen die entscheidenden Faktoren dafür, wie unterdrückt oder gleichberechtigt sie bisher gelebt haben. Nach den meisten Schilderungen stellen Freiheit und Gleichberechtigung für sie aber wichtige Werte dar, die sie in Deutschland erreichen und leben wollen.

4.3.4 Bedeutung von Religion und Auswirkungen auf das alltägliche Leben

Die meisten der geflüchteten Frauen kommen aus Herkunftsländern, in denen die Religionszugehörigkeit eine bedeutende Rolle spielt. Wie ordnen die Frauen diese Bedeutung ein und welche Auswirkungen hat die Religion auf ihr alltägliches Leben in Deutschland?

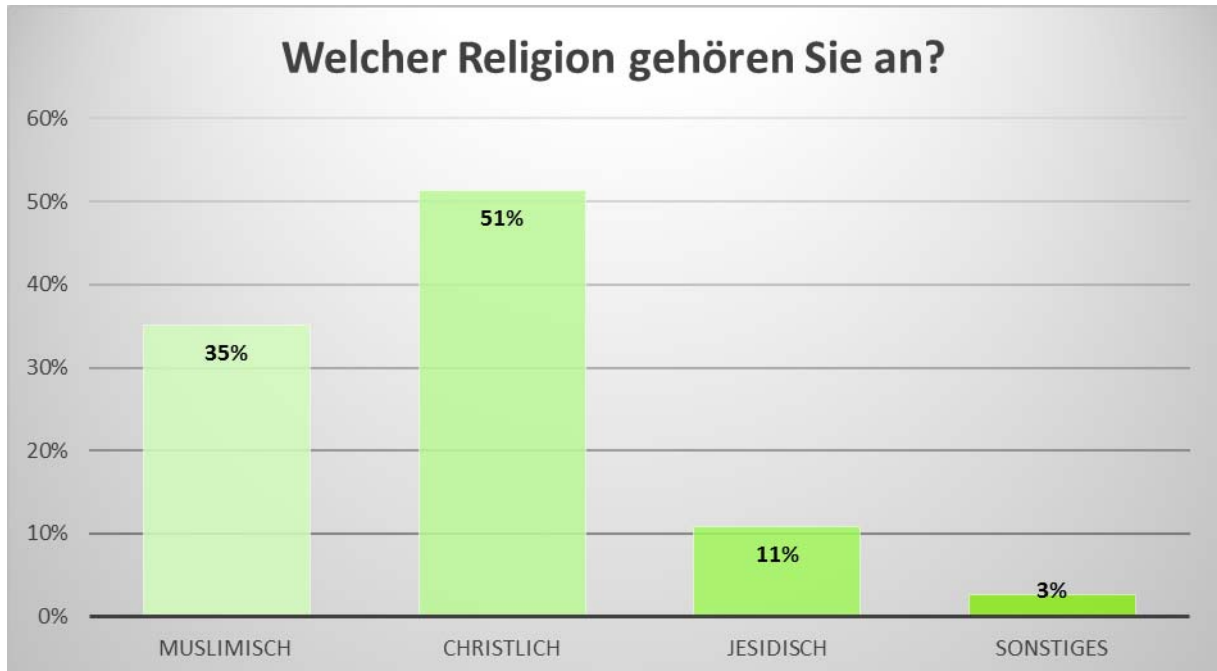


Abbildung 9: Religionszugehörigkeit

Bei den Befragten waren drei Glaubensrichtungen vertreten: christlich, muslimisch und jesidisch. Eine Befragte hatte keine Religionszugehörigkeit. Auffallend war, dass die Hälfte angab, christlichen Glaubens zu sein. Allerdings sind davon viele erst kurz vor ihrer Flucht oder hier in Deutschland konvertiert. Es sind vornehmlich Frauen aus dem Iran. Eine Frau berichtet, dass in ihrer Unterkunft von 35 Personen 34 konvertiert wären, da dies der einzige Weg für sie sei, Asyl zu bekommen und anerkannt zu werden.

Für die Frauen, die einen **christlichen Glauben** angeben, hat die Religion zwar eine hohe Bedeutung, aber sie hat keine einschränkenden Auswirkungen auf ihr alltägliches Leben. Einige berichten, dass sie sich befreit fühlen und auch ihr Kopftuch abgelegt haben, als sie nach Deutschland kamen.

Anders sieht es bei den Frauen **muslimischen Glaubens** aus. Für sie ist hat die Religion eine sehr hohe Bedeutung, die sich auch im alltäglichen Leben bemerkbar macht. Mehrmals täglich zu bestimmten Zeiten zu beten, ist für sie verpflichtend und von hoher Wichtigkeit. Für sie ist es auch problematisch in den Gemeinschaftsunterkünften mit anderen Männern auf engem Raum zusammen zu sein, hier fühlen sie sich in ihrer Freiheit eingeschränkt. Doch bei aller Religiosität ist der Wille ausgeprägt, zwischen den verschiedenen Anforderungen zu vermitteln.

Einige Frauen sind **jesidischen Glaubens**. Die Bedeutung von Religion stufen sie unterschiedlich ein, von sehr hoch bis ohne Bedeutung. Auswirkungen auf ihr alltägliches Leben sehen sie allesamt nicht. Insgesamt wird deutlich, dass gerade die Religionsfreiheit in Deutschland als Wert sehr geschätzt wird.

4.3.5 Bedeutung deutscher Werte und Kriterien für das Zusammenleben

„Es ist wie eine Reise aus der Hölle ins Paradies“.

Fast alle befragten Frauen betonen, dass es für sie sehr wichtig sei, hier in einer Demokratie zu leben. Viele geben an, dass sie deshalb nach Deutschland geflohen sind. Einigen scheint der Begriff aber auch zu abstrakt zu sein. Sie antworten hier nur kurz mit „sehr wichtig“. Bei der Fragestellung, was für sie wichtig sei, damit das Zusammenleben funktioniert, werden die Antworten ausführlicher. Es scheint, dass gerade die Werte, die sie in ihren Herkunftsländern nicht erlebt haben, hoch geschätzt werden. Am häufigsten genannt werden: Menschenrechte, Freiheit, Gleichheit und die Meinungsfreiheit.

Was ist aus Ihrer Sicht wichtig, damit das Zusammenleben funktioniert? (Zitate)

Menschenrechte sind am wichtigsten.

Als Kurden haben wir in Syrien Schwierigkeiten gehabt. Für das Zusammenleben sind Menschenrechte am wichtigsten, wenn es keine Menschenrechte gibt, dann auch keine Freiheit und Gleichheit.

Demokratie ist sehr wichtig für den Frieden. Ich möchte mit allen nur in Frieden leben.

Wichtig ist, dass alle gleich sind, unabhängig von der Religion. Das Zusammenleben funktioniert, wenn man alle Seiten respektiert und keine Unterschiede macht.

Es muss mehr Toleranz und Akzeptanz geben, damit die Integration funktioniert.

Gleichheit ist für mich sehr wichtig. Ich habe hier gesehen, dass alle gleich behandelt werden. Freiheit ist auch sehr wichtig, denn der Krieauslöser in Syrien war, dass das Volk nach Freiheit verlangt hat.

Demokratie ist für mich so wichtig, weil ich selbst entscheiden kann, wie ich lebe. Ich werde nicht daran gemessen, wie ich mich kleide und nicht schief angesehen, wenn ich kein Kopftuch trage. Für das Zusammenleben ist alles wichtig, vor allem Freiheit und Gleichheit. Ich genieße es, hier leben zu dürfen.

Zusammenleben funktioniert mit Respekt voreinander, gleiche Rechte und Meinungsfreiheit.

Ich habe hier Rechte, die ich im Iran nicht hatte. Respekt vor Frauen, frei zu sein, in dem was ich anziehe (...). Meinungsfreiheit, Freiheit eine Religion zu wählen, Freiheit und Menschenrechte sind wichtig für das Zusammenleben.

Meinungsfreiheit ist wichtig für das Zusammenleben, das hatten wir nicht, das ist die Basis.

Respekt für Verschiedenartigkeit ist wichtig, damit das Zusammenleben funktioniert. Wir sind nicht Deutsche und Deutsche sind nicht Syrer. Wir müssen Kompromisse finden.

Eigene Entscheidungsfreiheit, der respektvolle Umgang miteinander und Freiheit der Religionen.

Menschenrechte, Religionsfreiheit, persönliche Freiheiten. Ich habe hier in kurzer Zeit erfahren, dass es eine Gleichheit zwischen Mann und Frau gibt.

Tabelle 4: Werte für das Zusammenleben

4.4 Erfahrungen in und Kenntnisse über Deutschland

In den Interviews wurden die Frauen auch befragt, welche Erfahrungen sie bisher in Deutschland gemacht haben, welche Kenntnisse sie bereits über Deutschland haben und wo sie einen Wissensbedarf haben. Viele sind ohne Vorbereitungen geflohen und hatten keine Möglichkeit Informationen zu sammeln. Dennoch haben sie gezielt Deutschland ausgewählt.

4.4.1 Erfahrungen mit Behörden und Menschen in Deutschland

„Was Deutschland für uns macht, davon hat Syrien nicht die Hälfte gemacht.“

Bei den Schilderungen zu den bisher gemachten **Erfahrungen mit Einrichtungen und Behörden** gibt es zwei Gruppen. Die erste hat noch keine oder nur wenige Erfahrungen gemacht, da sie noch nicht lange in Deutschland ist. Die zweite, wesentlich größere Gruppe, hat durchweg gute oder sehr gute Erfahrungen gemacht. Nur sehr wenige berichten von Schwierigkeiten, in der Regel mit einzelnen Ämtern. Beklagt wird die lange Wartezeit (vor allem von denen, die schon länger hier sind) sowie mangelnde Informationen oder Übersetzungsmöglichkeiten.

„Es herrscht viel Bürokratie, man muss viele Papiere haben, aber alle sind sehr nett, es dauert nur lange bis man eine Aufenthaltsgenehmigung hat.“

„Ich habe bisher nur sehr gute Erfahrungen gemacht, ein Problem ist die lange Wartezeit und was für mich als Flüchtling schwierig ist, ist mangelnde Information, welche Behörde für was zuständig ist.“

„Insgesamt habe ich nur gute Erfahrungen gemacht, aber die Post ist ein großes Problem, wir können die Briefe ja nicht lesen, da sie alle auf Deutsch verfasst sind. Wir müssen immer Menschen suchen, die übersetzen, und dann ist es oft zu spät, so dass zum Beispiel Fristen verstrichen sind.“

Bei der Frage nach den **Erfahrungen mit den Menschen**, die ihnen im alltäglichen Umgang begegnen, werden fast ausschließlich positive Bewertungen abgegeben. Hervorgehoben wird die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft. Was bei den Antworten aber sehr stark auffällt und betroffen macht, ist die Tatsache fehlender Kontakte. Fast jede der befragten Frauen wünscht sich mehr Kontakte.

„Alle sind sehr nett und helfen. Die Nachbarn geben den Kindern sogar Schokolade.“

„Alle sind sehr nett, ich habe aber nur wenige Kontakte, nur zu einer Nachbarin und zur Kita.“

„Ich habe gute Erfahrungen, keine Probleme, aber auch keine Kontakte. Jeder ist für sich, wir sind isoliert.“

„Im Allgemeinen habe ich gute Erfahrungen, aber wenig Kontakte. Im ersten Jahr wusste ich gar nichts und habe nur gewartet, die Papiere waren nicht fertig und der Status unklar. Danach habe ich einen Sprach- und Integrationskurs gemacht und bin so unter Menschen gekommen und habe Kontakt zu einem Lehrer und einer Lehrerin bekommen, die ich auch außerhalb der Kurse noch treffe. Aber bisher habe ich keine Freundschaften schließen können.“

„Ich bekomme zweimal pro Woche Besuch von einer ehrenamtlichen Betreuerin. Aber ich habe keine weiteren Kontakte.“

Insgesamt lässt sich hier ein großer Handlungsbedarf feststellen, um zu vermeiden, dass die Frauen isoliert werden.

4.4.2 Kenntnisse über zentrale Systeme in Deutschland

Was und wieviel wissen die Frauen über zentrale Bereiche in Deutschland, mit denen sie voraussichtlich auch in Kürze zu tun haben werden? Angefangen bei den Kinderbetreuungseinrichtungen, über Schulen, das Berufsbildungssystem, Arbeiten in Deutschland bis hin zu Bewerbungen. Bei der Frage sollten die Gesprächspartnerinnen ihr Wissen auf einer Skala von „sehr gute Kenntnisse bis „gar keine Kenntnisse“ einordnen. Einige konnten dies sehr gut, andere taten sich damit schwer. Sie berichteten spontan, was sie wissen und wo sie es erfahren hatten. Dies war in der Regel auch schlüssig nachvollziehbar und wurde von den Interviewerinnen aufgenommen. Es musste aber teilweise noch mal erläutert werden, dass es nicht um eine Prüfungsfrage ging.

Die Ergebnisse lassen sich auf einen Blick am besten in einer Grafik verdeutlichen, auch wenn es sich hier nur um eine beschränkte Anzahl von knapp 40 Frauen handelt.

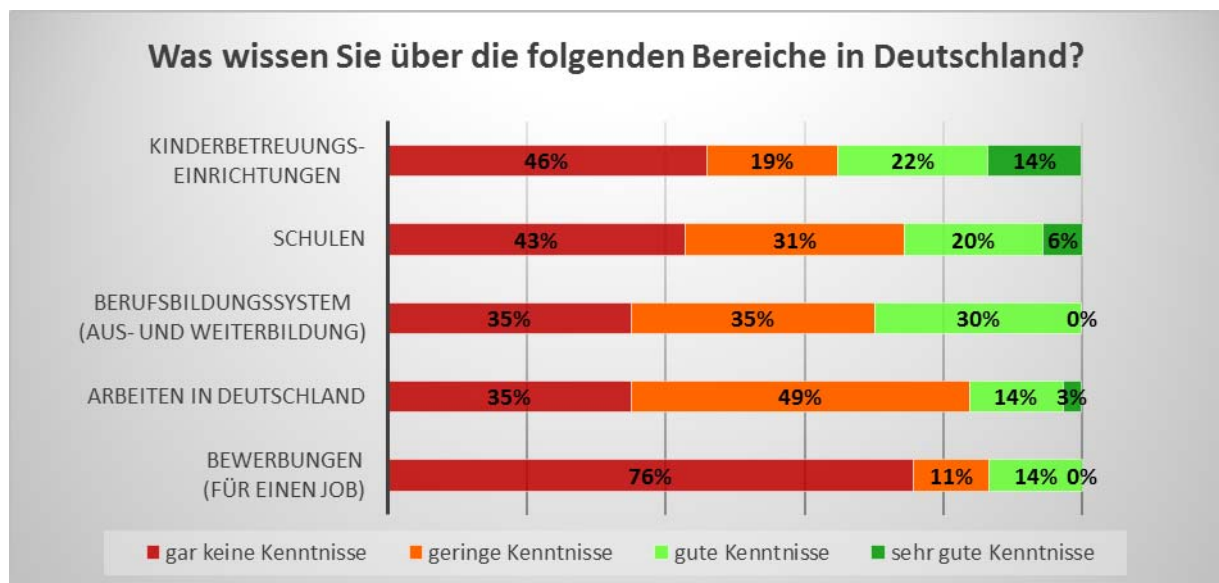


Abbildung 10: Kenntnisse über zentrale Bereiche in Deutschland

Insgesamt lässt sich in allen nachgefragten Bereichen ein hoher Wissensbedarf erkennen. Am meisten (wenn auch nicht viel) wussten die Frauen über Kinderbetreuungseinrichtungen, am wenigsten über das Arbeiten in Deutschland und über Bewerbungen. Das Wissen bezog sich auch eher darauf, wie sie die Systeme bewerten, nicht wie sie funktionieren.

„Ich weiß von meiner Schwester, dass es eine gute Betreuung gibt, aber nicht wie das funktioniert.“

„Hauptschulen sind eher schlecht, da gibt es auch Drogen und Alkohol.“

„Ich habe gelesen, dass es eine Agentur für Arbeit gibt, wo man einen Job bekommt.“

In den Kommentaren spiegelt sich nachvollziehbar, dass diejenigen die ihre Kinder in der Kita oder in der Schule angemeldet haben, auch Informationen darüber hatten. Einige hatten von Verwandten, die bereits länger in Deutschland sind, Informationen über das Ausbildungssystem erhalten. Ein kleiner Teil, zumeist die jüngeren Frauen, hatten sich über die Möglichkeiten des Studiums im Internet informiert. Wenn Kenntnisse da waren, dann also entsprechend der persönlichen Situation und eher nicht übergeordnet. Nur zwei Frauen bezogen sich auf den Integrationskurs. Zudem wurde aus den Schilderungen deutlich, dass die Kenntnisse, auch wenn sie als gut eingestuft werden, noch sehr rudimentär sind.

Auch hier besteht ein großer Handlungsbedarf, wenn das Wissen über Deutschland sich nicht nur auf den eigenen Erfahrungshintergrund in der Familie beschränken soll.

4.4.3 Kenntnisse über zentrale gesellschaftliche Bereiche in Deutschland

Ob bereits Wissen über das deutsche Gesellschaftssystem vorliegt, wurde ebenfalls in den Interviews thematisiert. Hierbei wurde nach dem Verhältnis zwischen Frauen und Männern, der Familie, dem Rechtssystem, dem politischen System und der Religion gefragt. Das Wissen ist auch hier sehr gering. Nur ein kleiner Teil kann überhaupt auf Kenntnisse verweisen. Am meisten wissen die Befragten noch über die Religion, das Geschlechterverhältnis und die Familie, am wenigsten über das Rechtssystem und das politische System in Deutschland.

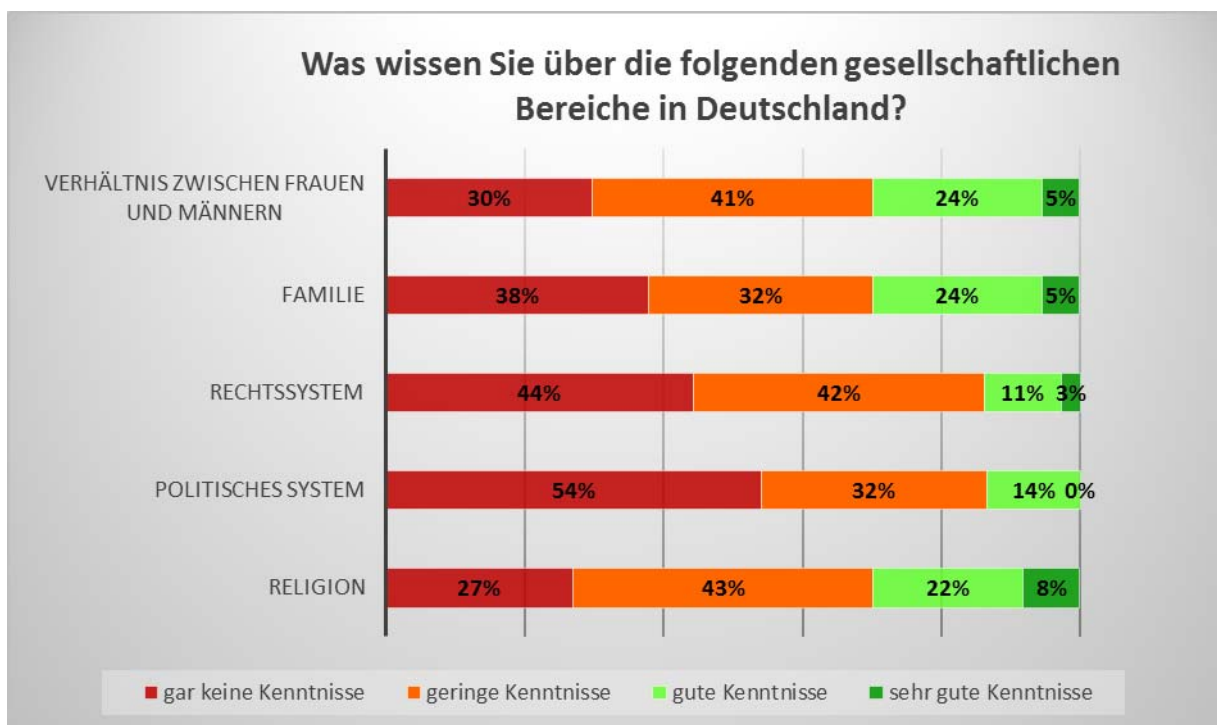


Abbildung 11: Kenntnisse über das deutsche Gesellschaftssystem

Wer über Kenntnisse verfügt, hat sie in der Regel im Integrationskurs erhalten. Da aber nur wenige der Frauen einen Integrationskurs erhalten haben, ist diese Auswahl beschränkt. Einige weitere berichteten davon, dass sie vor allem das Verhältnis zwischen Frauen und Männern beobachten und es als sehr positiv empfinden. Viele wünschen sich mehr Informationen und Kenntnisse und verweisen hier erneut auf fehlende Kontakte.

4.4.4 Wissensbedarfe

Das Bedürfnis nach Informationen bei den befragten Frauen ist hoch. Bei einigen sprudelt es geradezu heraus, was sie alles wissen möchten. Andere sind sehr zurückhaltend oder nennen nur einen Begriff, der ihnen jetzt am wichtigsten erscheint. Dennoch lassen sich aus den verschiedenen Aussagen die Bereiche klar filtern, worüber sie mehr erfahren möchten. An erster Stelle steht dabei das Thema Ausbildungssystem. Da die meisten in ihren Herkunftsländern kein vergleichbares System wie in Deutschland kennen gelernt haben, ist dies nachvollziehbar. Fast ebenso häufig wird das Thema Arbeit genannt und die Sprache, hier vor allem, wo es Möglichkeiten gibt, die Sprache zu erlernen. Das Thema Bewerbungen ist für einige wie ein Fremdwort und ebenfalls erklärungsbedürftig.

Worüber würden Sie gerne mehr erfahren? (Reihenfolge nach Häufigkeit)
Ausbildungen und Ausbildungssystem
Arbeit
Deutsche Sprache
Bewerbungen
Studium
Schulsystem
Möglichkeiten zum Austausch / Kontakt
Anerkennung beruflicher Qualifikationen
Kinderbetreuungseinrichtungen
Politik

Tabelle 5: Wissensbedarf

„Ich möchte mehr über Arbeit erfahren. Wie man eine Ausbildung in Deutschland macht und welche Arbeit man danach macht und was der Unterschied ist, wenn man in der Uni studiert.“

„Arbeit und Bewerbung und am allerwichtigsten, wie ich einen Sprachkurs machen kann. Ich habe bis jetzt keine Möglichkeit, ich bin seit vier Monaten hier, würde auch einen online Kurs machen, habe aber keinen PC und das Smartphone ist zu schwach für Programme. In der Unterkunft ist auch kein Internet.“

„Bewerbungen, ich kenne nur das Wort, aber wie sieht es aus? Wie bewirbt man sich für ein Praktikum? Wie erfährt man, wo etwas los ist, wo es Kurse gibt und wo meine Zeugnisse anerkannt werden? Ich war zwei Monate im Heim, da gab es Informationen. Nachdem ich in eine Wohnung gezogen bin, hörten die Informationen auf. Ich weiß nicht, wo ich die Informationen herholen soll.“

„Studium, wie das hier geht, danach über die Arbeit und wie ich mehr Chancen bekomme, um die Sprache zu lernen, vor allem nach B1. Wo es Unterstützung gibt für die, die keinen Uniabschluss haben, und wo es Möglichkeiten gibt mit Deutschen in Kontakt zu kommen. Ich wohne seit gut einem Jahr in Deutschland und habe nur Kontakt zu einer Nachbarin, ansonsten keine Kontakte. Auch mit anderen Flüchtlingen habe ich nur sehr wenig Kontakt. Wo kann man Leute treffen, wenn man noch nicht an der Uni ist?“

4.5 Erwartungen und Perspektiven der Integration

Welche Erwartungen stellen die geflüchteten Frauen an Deutschland und was wollen sie selber einbringen, damit die Integration gelingt?

4.5.1 Finanzielle Erwartungen

Die Erwartungshaltung der Gesprächspartnerinnen ist sehr unterschiedlich. Im finanziellen Bereich geht das Spektrum von „keine Erwartungen“ bis zur „Finanzierung von eigenen Hobbies“. Das ist allerdings die Ausnahme. Die große Mehrheit möchte wirtschaftlich unabhängig sein. Dabei ist ihnen auch bewusst, dass sie dazu eine Arbeit finden müssen, die ihnen dies ermöglicht. Nicht allen ist bewusst, dass dies eine große Hürde sein könnte.

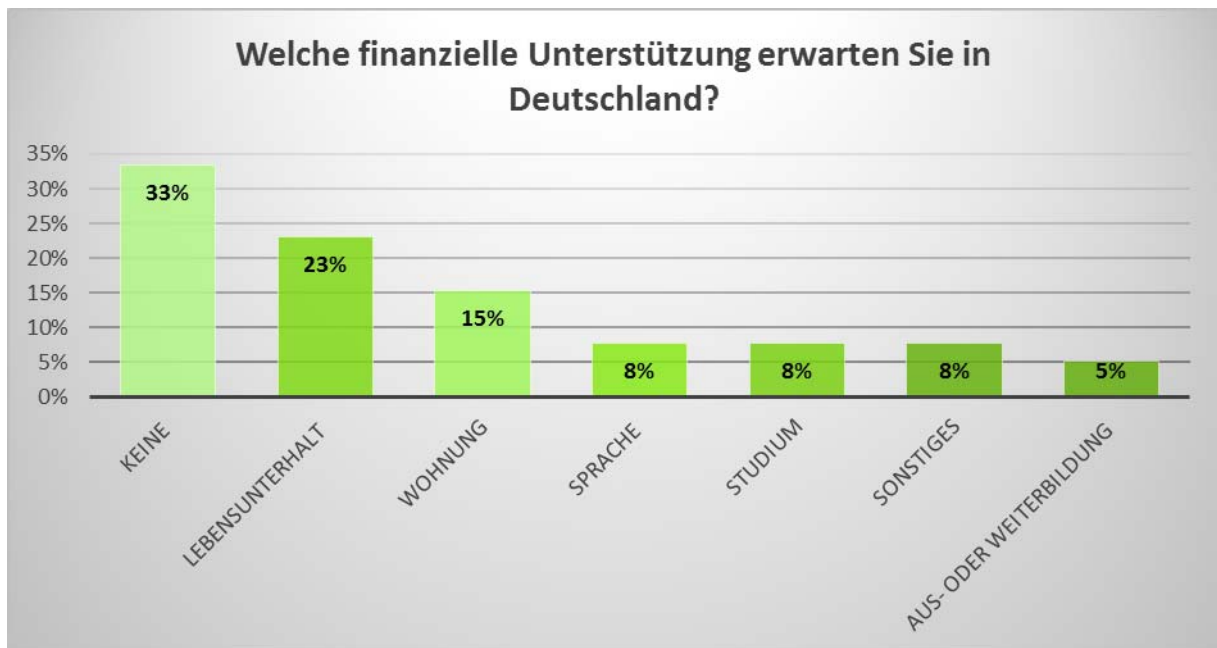


Abbildung 12: Finanzielle Erwartungen an Deutschland

4.5.2 Wünsche an die Menschen in Deutschland

Mehr als die Hälfte hat keine Erwartungen an die Menschen oder wünscht sich nur, dass sie weiterhin nett und freundlich bleiben. Es gibt aber auch einen großen Teil, die sich ein besseres Verhältnis zu den Menschen in Deutschland wünschen. Sie sprechen von mehr Akzeptanz, Respekt, weniger Vorurteilen und weniger Distanz.

„... dass wir akzeptiert werden, dazu muss ich die Hälfte selber einbringen.“

„...dass keine Vorurteile bestehen und die Menschen sich zunächst kennen lernen können, dass sie Kontakte zulassen.“

„... dass sie keine Vorurteile haben, dass sie wissen, dass wir Menschen sind wie sie. Wir sind zivilisierte Menschen. Wir möchten nur das Gute für Deutschland, denn das ist unsere neue Heimat. Man möchte nur das Beste für seine Heimat. Wir haben auch in Syrien mit vielen verschiedenen Kulturen zusammengelebt, und das hat gut funktioniert.“

„Wir sind jetzt Flüchtlinge, wir wollen später selber arbeiten, wollen, dass die Deutschen uns lieben und nicht hassen oder beneiden, wir müssen im Moment die Sprache lernen, mit leben, erst später können wir zusammen leben.“

4.5.3 Persönliche Wünsche und Interessen

Die persönlichen Wünsche der Frauen sind sehr unterschiedlich und entsprechen ihren jeweiligen Lebenskonstellationen.

Ein großer Teil wünscht sich vor allem eine Familienzusammenführung, Gesundheit und eine gute Zukunft für die Kinder. Ebenso groß ist der Anteil derjenigen, die sich nichts mehr als eine Arbeit, eine Ausbildung oder ein Studium wünschen. Ein dritter Teil nennt an erster Stelle die Sprache, die als Schlüssel für alle weiteren Aktivitäten gesehen wird. Ohne Angst und Verfolgung leben zu können, Frieden und Sicherheit und eine eigene Wohnung sind weitere Wünsche, die geäußert werden.

Wie sind aber die ganz persönlichen Interessen der Frauen, haben sie andere Gewohnheiten oder Hobbies als deutsche Frauen oder gibt es hier Gemeinsamkeiten?

Lesen, Sport, Musik, Singen, Schwimmen, Kochen, Backen, Fahrrad fahren, Malen, Spazieren gehen, Wandern, Putzen, sauber machen, Tanzen und Einkaufen sind die Hobbies der Gesprächspartnerinnen in der Reihenfolge der häufigsten Nennungen. Damit haben sie große Gemeinsamkeiten mit vielen Menschen in Deutschland.

4.5.4 Hindernisse und Chancen der Integration

Welche Hindernisse sehen die Frauen für ihre Integration in Deutschland? Die überwiegende Mehrheit führt die fehlenden Sprachkenntnisse als größtes Hindernis an, immer wieder gefolgt von den fehlenden Kontakten. Aber auch das Verhalten anderer Flüchtlinge wird kritisiert, da sie befürchten, dass sie durch deren Fehlverhalten alle als „Terroristen“ angesehen werden und in der Bevölkerung abgelehnt werden könnten.

Mehr als ein Viertel sieht keine Hindernisse, sie sind fest davon überzeugt, dass die Integration gelingt.

Ihre Chancen sehen die meisten in einem selbstbestimmten, freien und unabhängigen Leben. Selbstbestimmung, Unabhängigkeit, Freiheit sind die Schlagworte, die am häufigsten fallen. Neue Perspektiven, eine Zukunft und weniger Ängste sind weitere Aspekte, die sich die Frauen von einer Integration in Deutschland versprechen.

„Ich möchte dazu noch etwas sagen: Die Frauen in Deutschland, die geflüchtet sind, jemand muss ihnen beibringen, dass sie hier Freiheiten haben. Sie glauben, sie sind geboren für ihren Mann, für ihr Haus, das ist nicht gut. Ich habe Angst vor Niqab Trägerinnen, das muss verboten werden. Die ältere Generation können wir vergessen. Die jüngere Generation muss es wissen, wir sind in Deutschland.“ (Anm.: 28-jährige Frau aus Syrien)

4.5.5 Eigener Beitrag zur Integration in Deutschland

Die Fragestellung, was möchten Sie dafür tun, um hier in Deutschland integriert zu sein, was könnte ihr eigener Beitrag sein, hat viele der Befragten zum Nachdenken gebracht. Einige waren überrascht, einige überfordert, andere hatten sich aber offensichtlich schon länger damit beschäftigt. Entsprechend unterschiedlich fielen die Antworten aus.

Die meisten bezogen es auf die Dinge, die auch vorher thematisiert wurden, und wo sie die größten Hindernisse für die Integration sehen. So will die überwiegende Mehrheit vor allem das Erlernen der Sprache als Eigenleistung einbringen und sich um Kontakte bemühen. Arbeiten gehen oder eine Ausbildung machen wird von einer weiteren, kleineren Gruppe aufgeführt. Die dritte Gruppe hat sich bereits konkrete Dinge überlegt, die sie einbringen möchte. Die Ideen reichen von einem Kochkurs, über Dolmetschen für Kinder bis hin zu einem Projekt für andere Flüchtlinge. Woran es den meisten fehlt, ist die Unterstützung zur Umsetzung.

„Ich könnte ein Projekt für Flüchtlinge machen, ich könnte den Neulingen zeigen, was ich hier schon erfahren habe. Ich bin schon über zwei Jahre hier, ich möchte das auch ehrenamtlich machen und bin zu jeder Hilfe bereit. Ich habe viele Ideen und Vorschläge, weiß aber nicht, wo ich sie einbringen kann.“

„Ich habe mir bereits Gedanken darüber gemacht, ich denke daran, in eine Partei einzutreten, ..., wegen der Menschenrechte und der Umwelt, ich will ein effektives Mitglied der Gesellschaft sein und auch an Veranstaltungen teilnehmen.“

„Ich würde ehrenamtliche Arbeit machen, z.B. Arbeit mit Kindern oder Sprachkurse für syrische Flüchtlingskinder, z.B. in Arabisch.“

„Ich werde Informationen über die Gesellschaft sammeln und sie an andere weitergeben.“

„Ich möchte mich einbringen, mit allem, was ich kann“.

„...Die Gesellschaft akzeptieren und anerkennen. Das ist nicht mein Land, also muss ich mich verändern, nicht das Land muss sich für mich ändern. Wir sind hierhin gekommen.“

4.5.6 Bleibewunsch und Anmerkungen

Abschließend wurden die Frauen gefragt, ob sie in Deutschland bleiben möchten. Fast alle bejahen dies ausdrücklich, nur ein sehr kleiner Teil will irgendwann zurück in das Heimatland und einige wenige sind sich noch unsicher, da sie nicht wissen, ob ihre Angehörigen nach kommen können.



Abbildung 13: Bleibewunsch

Zu Ende der Interviews bedanken sich viele der Gesprächspartnerinnen, sie sind froh, dass ihnen jemand zugehört hat und Interesse zeigt. Für viele ist dies das erste Mal in Deutschland. Einige bitten ausdrücklich um Hilfe für persönliche Anliegen. Zwei beginnen auch zu weinen. Hier ist Verzweiflung spürbar. In einer Unterkunft werden die Interviewerin und Dolmetscherin gebeten kurz zu warten. Nach einigen Minuten kommt eine Gruppe von jungen Frauen aus Eritrea und jede stellt etwas zu essen oder ein Getränk auf den Tisch. Die Gastfreundschaft und das Kontaktbedürfnis sind groß.

*„Wir brauchen die Brücken, die uns zu den Deutschen führen. Wir sind müde von diesem Leben, die Isolation ist sehr schwer. Ich habe das gesucht, mit jemanden zu sprechen seit sehr langer Zeit. Ich wünsche mir, dass ein kleiner Teil weitergegeben wird.“
(Anm.: Befragte seit 2 Jahren in Deutschland)*

5 Fazit

In einem ersten Schritt mit einer sozialwissenschaftlichen Untersuchung zu klären, wie geflüchtete Frauen denken, fühlen, wie sie ausgebildet sind, welche Erwartungen sie an ein Leben in Deutschland knüpfen und wie sie sich in das Erwerbsleben eingliedern lassen, war richtig und ein lohnenswertes Vorgehen. Die Studie liefert grundlegende Informationen für die Entwicklung von gezielten Angeboten zur Integration ins Arbeitsleben. Der Erkenntnisgewinn geht aber weit über die ursprünglichen Fragestellungen hinaus.

Die Ergebnisse zeigen, wie falsch manche Annahmen und Vermutungen im Vorfeld waren. Von der Stellung der Frau in den Heimatländern her zu folgern, die Frauen wollten auch in Deutschland an diesem erlebten Rollenverständnis festhalten, erwies sich als unhaltbar. Die Frauen wollen arbeiten, sind bereit, sich dafür weiter zu qualifizieren, erkennen die Wichtigkeit des Spracherwerbs an und verstehen Berufstätigkeit als Voraussetzung für wirtschaftliche Unabhängigkeit.

Die Aussicht, ein selbstbestimmtes Leben in Freiheit und Sicherheit führen zu können, hat sie nach Deutschland geführt. Trotz Kriegserfahrung und bedrückender Fluchterlebnisse sind sie motiviert, stark und optimistisch.

Überrascht hat das hohe Bildungsniveau der befragten Frauen, das allerdings nur dann genutzt werden kann, wenn Anerkennungsverfahren erfolgreich verlaufen und gegebenenfalls weitere Qualifizierungen darauf aufsetzen.

Nicht prognostiziert wurde auch die hohe Arbeitsmotivation. 94 Prozent der Interviewten wollen arbeiten. Vertieft man die Fragestellung und bezieht mögliche Bedingungen und Anforderungen eines Arbeitsplatzes in Deutschland mit ein, so lassen sich drei Gruppen von Frauen identifizieren. Begrifflich umschrieben sind es erstens die Durchstarterinnen (über die Hälfte), zweitens die Verhaltenden (ein Drittel) und drittens die religiös Gebundenen (knapp 15 Prozent).

Die zahlenmäßige Verteilung bei der Typisierung der Befragten macht deutlich, dass wir es mit unterschiedlichen Gruppen zu tun haben, die auch einer unterschiedlichen Integrationsstrategie bedürfen. Die Gesamtzahl der in den Arbeitsmarkt integrierbaren Frauen aber ist hoch.

Wissens- und Informationsdefizite bestehen auf beiden Seiten. Die befragten Frauen wissen wenig darüber, wie „Deutschland funktioniert“ und umgekehrt weiß die deutsche Gesellschaft unabhängig von der Kriegssituation und wirtschaftlichen Lage wenig über die Lebensbedingungen und Voraussetzungen in den Herkunftsländern.

Betroffen macht der Untersuchungsbefund, dass Kontakte zur deutschen Bevölkerung gewünscht und sehr vermisst werden. Für die Befragten rangiert das Bedürfnis nach Kontakten noch vor dem Wunsch eines raschen Spracherwerbs. Sie fürchten sich vor Isolation, doch bleibt ihr Bemühen, mehr Mitglieder der deutschen Gesellschaft kennenzulernen, bisher weitgehend erfolglos. Es scheint wie ein Kreislauf zu sein, ohne Sprache keine Kontakte und ohne Kontakte keine Sprache.

Die Ergebnisse belegen auch, warum es Sinn macht, eine Erhebung speziell zu Frauen durchzuführen. Unterschiede zwischen Männern und Frauen werden sichtbar. Für Frauen hat die berufliche Ausbildung einen höheren Stellenwert. Für sie gilt der Grundsatz: Ausbildung geht vor Arbeit, während das Hauptinteresse von geflüchteten Männern mehr darin besteht, möglichst umgehend in Arbeit zu gelangen und Geld zu verdienen. Bei den beruflichen Zielen wird deutlich, dass die Frauen zu einer realistischeren Einschätzung neigen als Männer. Ihre Zielvorstellungen passen zu ihren mitgebrachten Voraussetzungen.

Allerdings zeigt sich beim Spracherwerb, der den Frauen aufgrund eines guten Ausgangsniveaus sogar etwas leichter zu fallen scheint, dass Männer hier deutlich mehr von Sprachkursen profitieren. Frauen nehmen offensichtlich weniger an Sprach- und Integrationskursen teil und haben kaum ehrenamtliche Paten, auf die sie verweisen können.

Die Studie zeigt jede Menge Handlungsbedarf auf, sie belegt aber auch, wie viel Potential die geflüchteten Frauen mitbringen. Adäquate Angebote sollten zeitnah und parallel umgesetzt werden, um die aktuell hohe Motivation der Frauen zu erhalten und sie auch für weitere Integrationsaufgaben zu gewinnen.

Zu berücksichtigen bleibt, dass die vorliegende Untersuchung sich auf eine Stichprobe bezieht und von daher nicht auf alle geflüchteten Frauen in Deutschland übertragbar ist. Eine wesentliche Erkenntnis bezieht sich aber auf alle Beteiligten:

Unter den geflüchteten Frauen, die 2015/16 nach Deutschland gekommen sind, gibt es eine große Gruppe junger, gebildeter und ambitionierter Frauen, die wirtschaftlich unabhängig leben wollen. Sie haben ihr bisheriges Rollenverständnis abgelegt, adaptieren schnell, identifizieren sich mit deutschen Werten und wollen ein positives Vorbild für ihre Kinder sein. Damit werden sie auch die Männer in Zugzwang bringen. Bei einer rechtzeitigen und gezielten Förderung können diese Frauen der Motor im Integrationsprozess in Deutschland sein. Hier zu investieren ist ein Gewinn für beide Seiten.

6 Handlungsempfehlungen

1. Zielgerichtete Möglichkeiten zum Kontaktaufbau zur deutschen Bevölkerung schaffen. Drohende Isolation vermeiden.
2. Haupt- und ehrenamtlich Unterstützende für die Zielgruppe sensibilisieren, hohe Bildungs- und Erwerbsorientierung aufgreifen.
3. Spracherwerb durch unkonventionelle Wege unterstützen, informelle Möglichkeiten berücksichtigen.
4. W-Lan und PC-Arbeitsplätze in den Unterkünften bereitstellen. Lernprogramme zum Spracherwerb zugänglich machen.
5. Mehr Information und Unterstützung bei der Anerkennung von Bildungs- und Berufsabschlüssen schaffen.
6. Zugang zu Wissen über Deutschland breiter anlegen, nicht nur auf eigenen Erfahrungshintergrund in der Familie beschränken.
7. Vermittlung von Wissen darüber, wie Deutschland funktioniert. Gebrauchsanweisungen für zentrale Bereiche (Berufsbildung, Arbeitsmarkt, Bewerbungen, Schulen, Kitas).
8. Auf einzelne Gruppen abgestimmte individuelle Angebote zur beruflichen Eingliederung zeitnah entwickeln und erproben.
9. Spezielle Qualifizierungsgänge für Berufe mit Fachkräfteengpässen (weiter)entwickeln und Zugang für Zielgruppe durch Lotsinnen und Mentoring erleichtern (z. B. im Bereich Erziehung und Pflege).
10. EDV-Kenntnisse vermitteln und vertiefen.
11. Hohe Bereitschaft der weiblichen Flüchtlinge für freiwilliges Engagement nutzen und unterstützen.
12. Bereits hier lebende Landsleute für Integrationsaufgaben gewinnen.
13. Mehr Wissen über die Herkunftsländer, ihre Kultur und sozialen Bedingungen generieren und für zielgruppengerechtere Angebote nutzen.
14. Geschlechtsspezifische Erkenntnisse in Qualifizierungen des in der Flüchtlingsarbeit tätigen und beratenden Personals berücksichtigen.
15. Vernetzungen und fachlichen Erfahrungsaustausch stärken. „Lücken“ der Unterstützung identifizieren und schließen.

7 Anhang

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Herkunftsland der Befragten	10
Abbildung 2: Einreisejahr	11
Abbildung 3: Altersgruppen der Befragten	12
Abbildung 4: Familienstand	13
Abbildung 5: Anzahl der Kinder	14
Abbildung 6: Schuljahre und Abschluss	17
Abbildung 7: EDV Kenntnisse	19
Abbildung 8: Arbeitsmotivation	23
Abbildung 9: Religionszugehörigkeit	27
Abbildung 10: Kenntnisse über zentrale Bereiche in Deutschland	30
Abbildung 11: Kenntnisse über das deutsche Gesellschaftssystem	31
Abbildung 12: Finanzielle Erwartungen an Deutschland	33
Abbildung 13: Bleibewunsch	36

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Aufenthaltsstatus der Befragten	11
Tabelle 2: Motive für die Migration nach Deutschland	15
Tabelle 3: Überblick Studium und Beruf	18
Tabelle 4: Werte für das Zusammenleben	28
Tabelle 5: Wissensbedarf	32

Impressum

Voraussetzungen, Einstellungen und Ambitionen geflüchteter Frauen in Deutschland.

Ergebnisse einer qualitativen Studie in NRW

Studie im Rahmen der Landesinitiative „Netzwerk Wiedereinstieg“ mit Förderung des Ministeriums für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen

Herausgeber

innovaBest

Institut für Innovation & Bildung GbR
Europaallee 33
50226 Frechen
www.innovabest.de

Wissenschaftliche Leitung

Hilde Mußinghoff M.A.

Rechte

Nachdruck – auch auszugsweise –
nur mit Genehmigung von innovaBest gestattet

Frechen

August 2017

Rückfragen zum Inhalt an:

Hilde Mußinghoff M.A.

hilde.mussinghoff@innovabest.de
+49 (0)2234 999 58-0

Die Autorin ist Sozialwissenschaftlerin,
Geschäftsführende Gesellschafterin von
innovaBest, Institut für Innovation & Bildung GbR
und Koordinatorin des Netzwerk W im Rhein-Erft-Kreis